

Harzer Volksstimme

(Halbviertel Tagesblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis monatlich 1.80 Mark einschließlich Porto, bei Zahlforderung 1.00 Mark. Erscheint wöchentlich freitags und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Salberhader, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tagesblatt, Paul Weber, O. m. B. O. Bernauerstraße 10, Postfach 101, Fernruf 2313. Postfach 101. Totales Zeit u. W. Fernruf 2313, für Bestellungen und Zusätze Karl Zeeff, sämtlich in Salberhader.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Bekanntheit 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist bei der Bestimmung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Salberhader, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postfach 101, Wernigerode 4529 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 129

Sonntagabend, den 4. Juni 1932

7. Jahrgang

Reichstag aufgelöst!

Das Kabinett der Barone zieht in den Wahlkampf.

Mittig wird mitgeteilt. Das Reichskabinett hat am Freitag beschlossen, dem Reichspräsidenten die Auflösung des Reichstages am 4. Juni 1932 in Vorschlag zu bringen.

Die ministerielle Barone hat den 4. Juni als Auflösungsstermin gewählt, weil sie am 3. Juni dem Tag vorher formellen Beschluß, mit ihrem Programm, das zugleich mit der Auflösungsüberlegung des Reichspräsidenten vorliegt, noch nicht fertig war. Ihrem formellen Antrag an den Reichspräsidenten selbst ging die Zusage Hindenburgs voraus, daß er die Auflösungsanträge erteilt.

Die Neuwahlen zum Reichstag, die durch die willkürliche Auflösung des Reichsparlaments durch die freiherrliche Regierung von Papen erforderlich geworden sind, werden voraussichtlich am 17. Juli stattfinden. Ein endgültiger Termin durch die Reichsregierung ist jedoch noch nicht festgelegt. Damit ist der Reichstag des 14. September 1930 ab heute als aufgelöst zu betrachten. Das Kabinett der feudalen Barone und Freiherrn

schlägt vor diesem Reichstag, weil es seiner Niederlage durch die Volksvertretung gewiß war. Darum hat es ihn aufgelöst — gegen die Sozialdemokratie und gegen das Zentrum! Das Kabinett der Barone will einen Reichstag haben, in dem mehr Nationalsozialisten sitzen aber weniger sozialdemokratische und christliche Arbeitervertreter.

Das Kabinett von Papen ist die erste Frucht der nationalsozialistischen Wahlfliege. Je mehr Nationalsozialisten gewählt werden, desto größer wird der Einfluß der Großgrundbesitzer, der Schwerindustrieellen, der Generäle, der Adligen, desto geringer wird der Einfluß der Arbeiter, der Angestellten und Beamten, der Bauern, des Mittelstandes, kurz, des „gewöhnlichen Volkes“.

Werden bei den kommenden Reichstagswahlen noch mehr Nationalsozialisten gewählt, so wird es noch mehr Barone als Minister geben und noch weniger Brot und noch mehr Steuern für das „gewöhnliche Volk“.

Großgrundbesitzer und Adlige, Schwerindustrielle, Schärfer und Nutznießer der nationalsozialistischen Bewegung hervor. Sie wollen Macht an der Sozialdemokratie, die sie ihrer privilegierten Stellung beraubt und dem „gewöhnlichen Volk“ politische Rechte erkämpft hat. Sie wollen das Tarifrecht zerschlagen und wieder Herr im Hause sein! Sie wollen zurück zu den Gefährdungen, die ihnen erlaubten, ihre Untertanen zu prügeln. Sie wollen die Gewerkschaften zerschlagen, damit die Arbeiter ohne Vertretung sind! Dazu brauchen sie die Nationalsozialisten!

Seit Jahr und Tag ergießt sich eine Schammsut von Lüge und Verleumdung über die Sozialdemokratie. Das Stichwort „Schuld hat die SPD.“ ist in den Kontoren der reichsweithinverbreiteten Schwerindustrie ausgebreitet. Die Presse der Reichsparteien und der Kommunisten hat es begeistert aufgenommen. Sie hat gegen die Sozialdemokratie den parteipolitischen Väterkrieg organisiert. Nichts Liebes kam in der Welt passieren, das nicht auf „die Schuld der SPD.“ zurückgeführt wird. „Schuld hat die SPD.“, das ist das Zaubermotiv, mit dem man die Sinne aller politisch Unwissenden verflüchtigt, mit dem man alle Missetaten, alle Zusammenhänge erklärt, alle Probleme meistert. Wie man im Mittelalter alle unangenehmen Dinge den Teufeln, Hexen und bösen Geistern zuschrieb, so hat jetzt die SPD. an allem schuld.

Die Verbreitung des Aberglaubens wird von niemandem eifriger betrieben als von Adolf Hitler und seiner Partei. Finanzier aber wird der Eigenfeldzug von entronnenen Fürsten, die überreife Abfindungen erhalten haben, von bankrotten Großgrundbesitzern, die die öffentlichen Kassen zu ihrer Sanierung in Anspruch nehmen, von Konzernern und Banken, die aus finanziellen Mitteln geführt werden. Das Volk soll nicht erfahren, daß kaiserliche Wirtschaftspolitik in den Abgrund des Krieges und der Niederlage geführt hat, daß die Großen schamlos die Mittel der Kleinen für sich in An-

spruch nehmen. Es soll nicht begreifen, daß das kapitalistische System der wahre Schuldige an allem Gend dieser Zeit ist, denn wurde das Volk das begreifen, dann würde es der Sozialdemokratie Recht geben, die das kapitalistische System und die kapitalistische Interessentenwirtschaft auf das schärfste bekämpft.

Die „Nationalsozialisten“ aber, das sind die „Sozialisten“, wie das Großkapital sie sich wünscht. Die Partei Hitlers, das ist die „Arbeiterpartei“, wie die Dörfelbauer Industriellen sie sich schon immer vorgestellt haben. Barone die Prinzen, Fürsten, Grafen, Generäle und Kommerzienräte, dann lange nichts und ganz am Schluß die Arbeiter. Was daraus wird,

wenn diese „Arbeiterpartei“ Zulassung findet, dafür liefert das Kabinett der Barone die erste Probe. Sie wird nicht die letzte sein, sondern viel schlimmere werden folgen, wenn das Volk nicht rechtzeitig erwacht und schreud wird.

Das Kabinett der Barone hat den Reichstag aufgelöst. Es will noch niedrigere Röhne und elendere Unterstützungen für Arbeitslose, Kriegerverwundene, Alters- und Invalidenrentner, noch mehr Spargeln, noch mehr Steuern — und dazu braucht es im Reichstag mehr Nationalsozialisten!

Begeißt ihr endlich, was da gespielt wird? Dann gebt die Antwort!

Fort mit den Hitler-Baronen!

Sie arbeiten im Dunkeln und fischen im Trüben.

Das Geschenk an Hitler.

Die Auflösung des Reichstages durch die als Reichsregierung fungierenden Hitler-Barone steht in der Berliner Morgenpresse selbstverständlich im Vordergrund aller Betrachtungen. Die Reaktion ist mit der ministeriellen Barone und ihrem ersten Regierungsauftritte zufrieden, die Linke bekennt sich dem Willen des kaum begonnenen neuen Regimes mit der Barone:

Der „Vorwärts“ schreibt: „Die Hitler-Barone wollen nicht mehr vor diesem Reichstag treten. Sie wollen sich nicht zu früh demaskieren. Ihr Kabinett ist im Dunkeln entstanden. Es wünscht so lange wie möglich im Dunkeln zu bleiben und die Scheu vor der Öffentlichkeit ist ihm anhängend. Sie ist entscheidend für sein Verbot. Seit von Papen am Ruder ist, ist Hitler nicht wieder zu erkennen. Der Trommler gegen das System hat sich in einen sanften Hütenpieler verwandelt. Er fährt jetzt in Mecklenburg umher und gibt eine Fülle schwammig schleimiger Redensarten von sich, die weder heiß noch kalt und nicht gebauert und nicht gelassen sind. In die Stelle des trostigen Trostredners ist ein bedächtiges Einzelgänger und Anbeter des Geistes, und wenn man auch natürlich „Kompromisse“ verabsieht, so ist man doch zu „Koalitionen“ bereit. Kein Zweifel, der große Adolf wird ein „Staatsmann“. Wäre der Reichstag zusammengetreten, so hätte Herr von Papen der Frage nicht ausweichen können, wie er zu den Nationalsozialisten steht. Die Nazis hätten große Bekanntschaften und erklären müßen, ob das ihre Regierung ist oder nicht, ob sie noch eine Oppositionspartei oder schon eine Regierungspartei sind oder was sonst. Da haben auch sie es vorzuziehen, zu knifeln. Sie sind zweifellos mit dem wenig würdigen Verhalten der neuen Regierung einverstanden, denn gegen den ganzen Reichstag würde die neue Regierung nicht so gehandelt haben wie sie gehandelt hat.“

Es ist genug, jetzt ereignen sich die Offenbarungen. Die „Vossische Zeitung“ sagt: Nicht uninteressant wird bleiben, was die neue Regierung zu den vom Kabinett Brüning während der letzten Wochen vorbereiteten neuen Notverordnungen zu sagen haben wird. Die Entlassung des Kabinetts Brüning würde nicht von geringstem Anteil motiviert, daß der Reichspräsident

nicht länger mit Notverordnungen regieren, sondern zum Wege der parlamentarischen Gesetzgebung zurückzukehren wolle. In politischen Kreisen hat man von vornherein daran geglaubt, ob das Kabinett Brüning auf Notverordnungen wirklich verzichten wird, und sicherlich wird ein Teil jener bereits vorbereiteter Notverordnungen des Kabinetts Brüning jetzt vom Reichspräsidenten unterzeichnet und von dem neuen Reichsfanzler genehmigt werden. Einige Verordnungen werden allerdings von der neuen Regierung nicht übernommen werden, und zwar jene über die Siedlung und die Bräunlinge sowie über die Sozialpolitik. Der Bericht auf das Siedlungsprogramm wird das erste Geschenk der neuen Regierung an die Großgrundbesitzer sein, eine Neuorientierung in der sozialen und Lohnpolitik mit einem weiteren Abbau der Tarifhöhe das Geschenk an die Schwerindustrie.“

Die rechtsradikale „Deutsche Zeitung“ bestätigt, daß die Regierung der Barone zunächst im Dunkeln zu arbeiten und im Trüben zu fischen versuchen wird. Sie erklärt, daß die endgültige Entscheidung über die Richtung der deutschen Politik erst nach den Reichstagswahlen fallen werde. Wehmütig heißt es in einer Entschlüsselung der deutschen nationalen Fraktion des Reichstages zur Regierung der Hitler-Barone:

Die „Deutsche Zeitung“ behauptet zugleich, daß zu den ersten Maßnahmen der Papenregierung eine Befehlshaltung über die SA gehöre, die entweder durch Aufhebung der alten Unterordnung oder auf Grund neuer Pläne neu gebildet werden dürfte.

Hindenburg wieder der „Retter“.

Die Schwerindustrie „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die von der Industrie aller Richtungen subventioniert und finanziert wird, erklärt: Das große Aufwachen hat begonnen. Mit der Reichstagsauflösung ist dem dauernden Verlangen der Reichsopposition Genüge geleistet worden. Ob aber das Beispiel aufgeht, wird sich in diesen Wochen herausstellen. Schon jetzt ist von der Reichsopposition von der nationalsozialistischen Partei, eine grundsätzliche Anerkennung ihres bisherigen Verdienstes zu den Sachwaltern des Staates zu erwarten, in erster Linie zum Reichspräsidenten.“

Sie ändern sich die Zeiten. Hindenburg von den Nationalsozialisten während des Reichspräsidentenwahlkampfes als der Kandidat aller „Juden und Schieber“ beschimpft, als der Greis ohne Bestand verdammt, heute gilt er in ihren Augen bereits wieder als der „Retter“.

Empörung der Hindenburg-Auswüchse.

Der „Arbeitskreis des Hindenburg-Auswüchses“ Bremen hat anlässlich der innenpolitischen Entwicklung im Reich an den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem die ganze Empörung über die Handlungsweise dieses alten Herrn in den letzten Tagen zum Ausdruck kommt. In dem Brief heißt es: „Mit tiefer Betrübnis und allergrößter Sorge um die Zukunft des deutschen Vaterlandes stellt der Arbeitskreis des Hindenburg-Auswüchses Bremen fest, daß der Herr Reichspräsident ein Kabinett mit seinem Vertrauen bedacht hat, das trotz seines Namens nicht berechtigt ist, sich als Kabinett der nationalen Konzentration zu fühlen. Die Vertreter der einzelnen Organisationen sind im Gegenteil einstimmig der Meinung, daß die neue Regierung gerade demjenigen Kreise nahesteht, die noch vor ganz kurzer Zeit eine ehrliche Zusammenfassung der Nation, die der Arbeitsetreue in einer einmütigen Wiederwahl des Herrn Reichspräsidenten erlaubte, nicht nur ablehnte, sondern in teilweise unbilliger Weise bekämpfte. Der Arbeitskreis des Hindenburg-Auswüchses hat fernestens Verständnis dafür, daß die Vertreter derjenigen Kreise, die sich in opferwilliger Weise für die Wahl des Reichspräsidenten einsetzten, nicht mehr das Vertrauen des Reichspräsidenten besitzen, sondern an ihrer Stelle Männer treten, die weder in politischer noch in wirtschaftlicher, noch insbesondere in sozialer Beziehung das Vertrauen, und den Glauben der überwiegenden Mehrheit der Wähler des Reichspräsidenten besitzen dürften. Die allererste Entschuldigung und Sorge über diese auch Meinung der Rumefenden nur auf Umwegen entstandene Entscheidung gläubte der Arbeitskreis des Hindenburg-Auswüchses dem Herrn Reichspräsidenten nicht vorzutragen zu dürfen, wobei er gleichzeitig den Wunsch zum Ausdruck bringt, der Herr Reichspräsident als Generalfeldmarschall möge endlich der nur unheimlichenden Politisierung von Heer und Marine mit einem deutlichen Kommando ein Ende bereiten.“

Der „Arbeitskreis des Hindenburg-Auswüchses Bremen“ ist eine rein bürgerliche Angelegenheit. Ihm gehören Sozialdemokraten nicht an.

Drückeberger.

Nazis wollen Staatskommissar in Preußen.
Die Nazis, selbst zu feige in Preußen die Verantwortung zu übernehmen, lassen durch ihre Presse erklären, daß sie gegen die Einsetzung eines Staatskommissars in Preußen, wie etwa Herr von Papen oder den Freiherrn von Bonhoff, nichts einzuwenden hätten.

Diese Einsetzung eines Staatskommissars in Preußen ist schon längere Zeit in den Gehirnen aller Reaktionsäre, die gern auf die preußische Regierungsgeschäfte Einblick nehmen, aber Verantwortung nach außen nicht tragen möchten. Verfassungswidrig ist für die Einsetzung eines derartigen Staatskommissars nur insoweit eine Basis gegeben, als die Ruhe und Sicherheit und Ordnung gefährdet ist. Eine derartige Voraussetzung ist aber nicht vorhanden. Insofern muß die Ernennung eines Staatskommissars unter den obwaltenden Umständen bereits jetzt mit aller Deutlichkeit als verfassungswidrig bezeichnet werden. Diese Verfassungswidrigkeit würde für den Fall, daß sie erst werden sollte, politische Konsequenzen nach sich ziehen, an denen die Propagandisten des Plans wahrheitsförmlich keine Freude haben werden. Abgesehen davon ist eine parlamentarische Mehrheit in Preußen für einen derartigen Plan, der nichts anderes bewirkt, als den Nationalsozialistischen Einfluß zu sichern, ohne daß sie sich mit der Verantwortung belasten, keineswegs vorhanden.

Schleicher-Geschäft mit Hitler.

Im Reich Militärdiktatur — Preußen den Nazis.

Die Regierung der konzentrierten Reaktion wird am Sonntag mit der Verfügung des Reichspräsidenten über die Auflösung des Reichstages zugleich programmatische Verfügungen veröffentlichen lassen. Man beachtet, sich in diesen Verfügungen auf die dringlichsten Gegenwartsaufgaben zu beschränken. Ein herrlicher Vorwand, um die eigentlichen Absichten dieser durch Sinterrepressenpolitik zustandekommenden Regierung von Papen zu verbergen.

Bemerkenswert sind Verfügungen, die Generalleutnant von Seeliger, der neue Wehrminister, in diesen Tagen vor verordneten Stellen über die Dauer des Kabinetts von Papen gemacht hat. Diese Verfügungen, nach denen die neue Regierung über Jahre im Amt bleiben werde und Hitler niemals im Reich, wohl aber in Preußen zur Regierung kommen dürfe, veranlassen das Berliner Organ der christlichen Gewerkschaften „Der Deutsche“ zu folgenden Auslassungen:

„Diese Neuwahl des Reichstages ist eine der Abmachungen, die von den neuen Männern mit Hitler geschlossen sind. Die Nationalsozialisten werden gemäß diesen Absichten das Kabinetts Papen kritisieren. Daraus ist schon ersichtlich. Denn die Abmachungen zwischen Hitler und dem jetzigen Reichswehrminister Schleicher greifen offenbar weit über die Neuwahl hinaus. Entsprechend Verfügungen von General von Seeliger sind bekannt; danach rednet der Reichswehrminister mit einer Regierungszeit dieses Kabinetts von vier Jahren. Was sein, daß nach den Reichsagsabsichten der eine oder andere Minister abgelöst wird von einem der Nationalsozialisten nachstehenden Mann — die gelegentlichen Träger des Kabinetts und seines Stabes sind milde, zu fliehen. Dazu haben sie, wie versichert wird, das Einverständnis Hitlers.“

Als Entgelt für dieses Zugeständnis sollen die Nationalsozialisten die Regierung in Preußen erhalten, wenn nötig, mit Hilfe von Neuwahlen und mit Hilfe des Reiches. Hitler verpflichtet sich offenbar vor der Lebernahme der Macht und des ganzen Verwaltungsapparates in Preußen mehr für seine Anhänger als von einer Lebernahme der Verantwortung im Reich.“

Während Hitler seinem Anhang tagtäglich die badige Lebernahme der Macht im Reich und in den Ländern prophezeien läßt, schadet die nationalsozialistische Führung mit ihren faublen Gefolgsherrn, Baronen, Grafen, Freiherrn, Schwerindustriellen und Großagraren um die Weimer im Reich und in Preußen. Ein größeres Lebernahmender ist kaum vorstellbar. Sein Ziel und Zweck ergibt sich aus den Verfügungen des Herrn von Papen: Man muß zurück zu dem Zustand des Reiches vor der Weimermacht zurück. In diesem Ziel ist sich die Barone mit Hitler und Konfanten einig. Darum die Aufspaltung der Reichswehlerpartei durch große Gefolgsherrn! Die Dummheit sind alle die, die dem Schwindel von der Nazi-Wehlerpartei ihre Kraft und ihren Glauben geliehen haben.

Otto Hörsings Katastrophe.

Es hat sich herausgestellt, daß der fanatische Plan, eine neue Partei zu gründen, die politisch links und wirtschaftlich rechts von der Sozialdemokratie stehen soll, von Otto Hörsing betrieben wird. Der mehrmonatige Aufenthalt im Sanatorium, das Hörsing nach seiner verunglückten Gründung des „Volksturier“ zur Wiederherstellung seiner Nerven aufsuchte, hat offenbar keine nachhaltige Wirkung gehabt, sonst könnte er einen solchen Frevel an der Sozialdemokratie unmöglich begehen. Wir glauben, daß der Ausschluß Hörsings aus der Partei durch den Parteivorstand nach genauer Feststellung des Tatbestandes nur noch eine Formalität ist.

Die Bundesversammlung des Reichsbanners teilt mit, die bisherige erste Bundesoffiziere des Reichsbanners Schwarz-Hat-Gold, Otto Hörsing, hat unter dem 3. Juni dem Bundesvorstand schriftlich mitgeteilt, daß er von der Bundesführung zurücktritt und aus dem Bundesvorstand ausscheidet. Die tatsächliche Leitung des Bundes lag schon seit Ende des vorigen Jahres in den Händen des geschäftsführenden Bundesvorsitzenden Kurt Höllermann.

Die Tötung von Hildeswagen.

Der Verteiliger der drei angefallenen Nationalsozialisten im Hildeswagener Totschlagsprozess, dem die Schießerei in Hildeswagen beim ersten Reichspräsidentenwahlkampf zu Grunde liegt, hat gegen das Urteil des Schwurgerichts Wuppertal-Eberfeld, das wegen Totschlags bei zwei Angeklagten und wegen Raubhandels bei einem Angeklagten auf Gefängnisstrafe von 1, 3 und 5 Jahren erkannt hatte, Revision eingelegt.

Die Reichsbahnverwaltung teilt über die Geschäftsentwicklung im Monat April mit, daß der Güterverkehr einen neuen Tiefstand erreicht hat, obwohl fallmonatlich eine Besserung erwartet werden mußte. Der Bergenerverkehr war noch durch die Osterferien günstig beeinflusst. Die Einnahmen stiegen sich auf 230,44 Millionen Mark gegenüber 300,4 Millionen Mark im Monat vorher. Der Einnahmenschwund betrug gegenüber dem Monat April 1933 rund 98 Millionen Mark. Der Personalfaktor wird für April mit 613 362 Köpfen angegeben gegenüber 618 401 im Monat März, 1933.

Landtag verlag.

Rückwärtsrevision der Geschäftsordnung abgelehnt. — Die Kommunisten haben den Nazis diesmal nicht geholfen. — Nächste Sitzung am 22. Juni.

Der Preussische Landtag hat am Freitag seine allgemeine politische Debatte beendet. In der Abstimmung wurde der Antrag der Deutschnationalen,

die Geschäftsordnung rückwärts zu revidieren und so die Möglichkeit zu schaffen einen neuen Ministerpräsidenten aus ohne Mehrheit zu wählen, mit 212 Stimmen der Sozialdemokratischen, des Zentrums und der Kommunisten gegen 202 Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Spaltgruppen abgelehnt. Damit war die politische Entscheidung gefallen: die Nationalsozialisten haben nicht die Möglichkeit, ohne Verhängnis mit dem Zentrum die Regierung in Preußen an sich zu nehmen.

Natürlich rief dieses Ergebnis bei den Nationalsozialisten gewaltigen Theatereffekt und wilde Entrüstungsdemonstrationen gegen die Kommunisten hervor. Zu Unrecht! Die Kommunisten wären die größten Helfer, wenn sie ausgerechnet an dem Tage, an dem der nationalsozialistische Reichswehler Freisler gegen den kommunistischen Tod und Vernichtung angekündigt hat, diesen Vernichtungsredner die Staatsmacht ausliefern müßten. Aber die Kommunisten haben sich die Bormirke schließend selbst zuzuschreiben. Haben sie doch im vorigen Preussischen Landtag gemeinsam mit den Nationalsozialisten gegen die Veränderung der Geschäftsordnung, die sie heute als notwendig ernten, Obstruktion getrieben. Man darf übrigens die Drohungen und Beschimpfungen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten nicht allzu feierlich nehmen. Fünf Minuten nach dem großen Geschrei hatten sie sich über einen gemeinsamen Text gegen die Regierung Otto Braun verständigt.

Als nächster Punkt stand auf der Tagesordnung das deutsche nationale Mißtrauensvotum gegen das zurückgetretene Kabinetts. Die Kommunisten haben erklärt, daß sie dagegen stimmen würden. Mit der Abstimmung des deutschen nationalen Mißtrauensvotums wäre auch der kommunistische Mißtrauensantrag erledigt gewesen. Aber da

verständigt sich Kommunisten und Nationalsozialisten, den dritten Punkt der Tagesordnung, das kommunifische Mißtrauensvotum, zuerst zur Abstimmung zu bringen, und der Reichspräsident Herrl auch seinen Antrag 2 vor Antrag 3 zu verabschieden. Zentrum und Sozialdemokraten beteiligten sich an dieser Kombinationsabstimmung nicht. So wurde der kommunifische Mißtrauensantrag mit 253 Stimmen angenommen.

Dieser Versuch, eine Rede zu schloßen, endete natürlich in veränderter Heiterkeit.

Nächster Abstimmungsgegenstand war ein kommunifischer Antragsprotokoll.

Es bestand aus drei grundsätzlichen Punkten: Einstellung der Neuwahlungen; Aufhebung aller Notverordnungen; Beseitigung aller Sälle. Für das Mißtrauensverfahren hätten natürlich alle Parteien gestimmt; für die Aufhebung der Notverordnungen wahrscheinlich Nationalsozialisten und Kommunisten; für die sofortige Aufhebung aller Sälle nur die Kommunisten. Diese widersprachen

aber als Antragsteller einer Teilung der Abstimmung und so beteiligten sich Zentrum und Nationalsozialisten an der Abstimmung überhaupt nicht und machten das Hans beschlußfähig. Sichtlich erfreut, dem Jaung weiterer Abstimmungen bereit zu sein, hob der Reichspräsident Herrl die Sitzung auf, ohne einen neuen Sitzungstermin bekanntzugeben.

Politisches Ergebnis: der Fraktionsvorsitzende der Nationalsozialisten, Abgeordneter Kube, hat bereits am Donnerstag erklärt, eine Neubildung der preussischen Regierung erfolge ihm im Augenblick weder notwendig noch zweckmäßig.

Die Nationalsozialisten wollen vor den bevorstehenden Reichstagswahlen irgend eine Verantwortung nicht übernehmen.

Se betrügen ihre Wähler um die Frucht der Wahl der 162 Naziabgeordneten und lassen sie ruhig auf unbestimmte Zeit Otto Braun weiterregieren. Sie scheuen jegliche Verantwortung mit der Teilung des Weimerhaufen. Aber wenn die Regierung Otto Braun nach der Leberung der Nationalsozialisten selbst nur den hunderten Teil der Verbrechen begangen hätte, die sie ihr vorkommen, müßten sie alles daran setzen und jede Opfer bringen, sie sofort vom Platz zu entfernen. Daß sie es nicht tun, beweist am allerbesten, daß sie

von ihren eigenen Verleumdungen kein Wort glauben!

Von dem Rest der politischen Aussprüche, die vorherging, sei eine Rede des Naziabgeordneten Freisler erwähnt, die das Mutter der Nazieremissionsrede darstellt. Sie enthielt all die Bormirke, mit denen die Nationalsozialisten im Lande gegen die Sozialdemokratie operieren. Natürlich ertit Herr Freisler damit im Parlament taglichen Schiffsbruch der Naziabgeordnete Wehme machte schärfste Verurteilung, einiges über Arbeitsbeschaffung zu sagen; aber über die Arbeitsbeschaffung und die Sperrung der Einfuhr kam er nicht hinaus. Daß damit auch die Ausfuhr gesperrt würde, hat er natürlich noch nicht begriffen.

Abg. Brügelmer (Soz.)

rechnet noch einmal scharf und klar mit der Nazidemagogie ab. Er zeigte das alte Hohennollern, wie es wirklich war, mit seiner brutalen Unterdrückung der Arbeiterbewegung, mit seiner Volksverachtung und reaktionären Klassenpolitik, Hohennollernregiment hat Volk und Staat in den Abgrund des Weltkriegs und der Katastrophe geführt. In die Preusche sind aufopferungswillig 1918 die Sozialdemokraten gesprungen. Sie haben endlich dem deutschen Volk gesagt, daß nur vor einem Trümmerhaufen, vor einer vierzigjährigen Wälfenwanderung stehen. Was wir jetzt leiden, sind Folgen des Krieges, Folgen der kapitalistischen Anarchie, Folgen der nationalsozialistischen Verbrechen. An erster nationaler Aufgabe ist es, den Menschen überoffen zu stellen, die aufgefürte deutsche Arbeiterklasse, die nicht aus dem Elend nur herausgeführt das alte Menschheitsideal der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

So ist anstelle des Reichstages, den die Regierung von Papen nicht mehr einzuberufen wagte, im Preussischen Landtag die Parole für die nächste Wahlkampf ausgegeben worden.

Die Wisburger Maschinen.

Die Nazis blamieren sich, jo gut sie können.

Die Nationalsozialisten haben im preussischen Landtag angefragt, warum die Defektur in Wisburg (Hannover), an der der preussische Staat nur so kleinen Teil und private Gesellschaften zum größeren Teil beteiligt sind, ausländische Maschinen verwendet haben. Darauf hat die preussische Regierung geantwortet, daß es sich um Maschinen handle, die in Deutschland nicht gebaut werden und nicht gebaut werden können. Preußen habe jedoch die ausländischen Lieferanten verpflichtet, solche Maschinen zu stellen, die die deutsche Industrie liefern kann, in Deutschland zu herstellen. Das ist geschehen und zwar hantome die Wisburger in Wisburg infolge dieser Anordnung zu zwei Dritteln aus deutschen Fabriken.

Die Sache mit den Wisburger Maschinen ist uralt. In allen technischen Zeitschriften ist wohl schon auf der Sacherhalt hingewiesen worden. Lediglich scheinen die Nazis allerdings nicht zu lesen. Aus den Phantasieereien eines Ignoranten, der von den Dingen nichts versteht, wird eine Anfrage herangezogen — womit man sich denn gründlich blamiert!

Kabinetts Herriot.

Paris, 4. Juni. (G. G.) Das Kabinetts Herriot ist heute um 2 1/2 Uhr morgens gebildet worden. Herriot hat außer der Ministerpräsidentenschaft das Außenministerium übernommen. Vizepräsident und Justizminister der Regierung ist der radikale Senator Renaud. Paul Boncour gehört der neuen Regierung als Kriegsminister an, Pauline ist Luftfahrtminister. Die Regierung setzt sich in der Hauptsache aus radikalen Ministern zusammen. Es gehören ferner ihr folgende Ministerpräsidenten an: Chaumont (Innere), Germain Martin (Finanzen), Palmade (Budget), Legues (Marine), de Monzie (Unterricht), Daladier (Wehr), Durand (Handel), Godart (Gesundheitsministerium), Gardes (Landwirtschaft), Queuille (Post und Telegraphen), Leon Meyer (Handelsmarine), Garrau (Kolonien), Dalmer (Arbeit), Berthod (Pensionen).

Die interessanteste Ernennung ist die Daladiers zum Wehrminister. Daladier ist Führer des linken Flügel der radikalen Partei und hat sich im Gegensatz zu Herriot stark für die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung eingesetzt. Bei der Abstimmung über die Antwort Herriot auf das sozialistische Programm hat er sich der Stimme enthalten. Nachdem Daladier das Kriegsministerium abgelehnt worden war, hatte er Herriot vor der Alternativ gestellt, ihm das Wehrministerium anzuvertrauen oder auf seine Mitarbeit zu verzichten. Wohl oder Übel mußte sich Herriot fügen, um sein neues Amt als Ministerpräsident nicht gleich mit Differenzen in der radikalen Partei zu übernehmen. Die Bedeutung der Ernennung Daladiers liegt darin, daß er in zahlreichen Artikeln die Geschäftsführung der französischen Eisenbahngesellschaften scharf kritisiert und die Annullierung des zwischen den Gesellschaften und dem Staat abgeschlossenen Vertrages zum Juridiktat der Eisenbahnen verlangt hat. Daladier ist also Wehrleiter der Verstaatlichung der Eisenbahnen, die Herriot in seiner Antwort an die Sozialisten kategorisch abgelehnt hat. Er hat sich jedoch Herriot gegenüber verpflichtet, auf die Durchführung seines Plans zu verzichten, aber er wird jedenfalls seine Maßnahmen ergreifen, die eine spätere Verstaatlichung ermöglichen. Abgeordneter Bonnet, der ursprünglich das Postministerium übernehmen sollte, wird Delegierter für die Lausanne Konferenz werden.

Das neue Kabinetts wird sich am Dienstag der Kammer vorstellen.

Die Parlamentspräsidenten.

Genoße Bouillon wieder Kammerpräsident.
Paris, 3. Juni. (G. G. Drobt.) Die Kammer hat am Freitag den bisherigen Kammerpräsidenten Bouillon mit 504 Stimmen wiedergewählt. Die Kommunisten stimmten für einen ihrer Abgeordneten, der im Gefängnis ist. Außerdem waren 33 weiße Stimmgelbe abgegeben worden. Im Senat wurde am Freitag nachmittag der radikale Senator Debrun mit 228 von 245 Stimmen als Nachfolger Lebruns zum Präsidenten gewählt.

Kampf!

Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erklärt:

Der Sturz der Regierung Brüning, der außerhalb des Parlamentes durch unverantwortliche Ratgeber des Reichspräsidenten herbeigeführt worden ist, eröffnet eine außerordentlich schwere innen- und außenpolitische Krise.

Die Art der Bildung und Zusammenlegung der Reichsregierung ist gegen das Volksinteresse und gibt kein Gewäh für die Aufrechterhaltung der Sozialpolitik, insbesondere der Rechte der Arbeitlosen. Infolge ist die Führung einer Außenpolitik gefährdet, die zu einer Wiederherstellung des Vertrauens und der notwendigen internationalen Zusammenarbeit führt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist entschlossen, gegen alle sozialreaktionären Anschläge, gegen alle inflationistischen Experimente und gegen alle Angriffe auf die Verfassung und die Demokratie den Kampf zu führen, steht der sich bildenden Regierung mit schärfstem Widerspruch gegenüber und wird daraus alle parlamentarischen Konsequenzen ziehen.

Schleicherei.

Der neue Reichswahlminister, General von Schleicher, ist auf Grund des Reichswahlgesetzes aus dem Reichsheer ausgeschieden.

Der Wahltermin.

Neuerdings wird auch der 24. Juli als Wahltermin genannt. Wie verlautet, hat die Regierung von der anfänglichen Absicht, die Wahl bereits am 26. Juni stattfinden zu lassen, Abstand genommen.

Gemeindevahl in Hessen.

Frankfurt/Main, 3. Juni. (Sf.) Eine Wahlversammlung der Nazis wird aus dem hessischen Städtchen Merlau im Kreise Wetzlar gemeldet.

Benigolos kehrt wieder.

Das gescheiterte Kabinett Papanastasiu wieder jurisdiktoren. Benigolos. Die erst am 27. Mai in den Sattel gehobene Regierung Papanastasiu ist am Freitag jurisdiktoren.

Titulescu beauftragt.

Bukarest, 4. Juni. (Sf. Funkst.) Der rumänische Gesandte in London, Titulescu, ist mit der Neubildung der rumänischen Regierung beauftragt.

Die Freunde Kruegers.

Die Nationalsozialisten haben einen geradezu „jüdischen Dreck“ gefunden, um den Kaiser oder Verräter, Vöhr Krueger, den Hauptverantwortlichen für den norddeutschen Aufstand, von aller Schuld weiß waschen zu können.

Aus aller Welt

Schweres Unwetter.

Zwei Frauen vom Bliz erschlagen.

Gubenberg (Hessen-Nassau), 4. Juni. (Telunion.) Bei einem schweren Unwetter schlug der Bliz am Freitag nachmittag in Kirchberg in einen Baum, unter dem mehrere Frauen, die bei Feldarbeiten von dem Gewitter überfallen wurden, Schutz gesucht hatten.

Die Giftwirkung.

Im weiteren Verlauf des Gubenberger Giftmordprozesses wurde am Freitag der Leiter des Fürstlichen Krankenhauses, Dr. Kallig, vernommen. Der Zeuge ist in der Todesnacht zu dem nach der Verhaftung Frau Elfe Ziemer vergifteten achtjährigen Hansergard Ziemer gewesen.

Zuchthausantrag gegen Sklareks.

Ueberführung von Leo und Willi Sklarek ins Gefängnislazarett.

Am Berliner Sklarekprozess beantragte nach monatelanger Verhandlung Oberstaatsanwalt von Steinäcker gegen



Leo Sklarek und Willi Sklarek.

eine Gesamtschuld von 6 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre, Anwendung der Untersuchungshaft. Der Beschluß, durch den die Gebrüder Sklarek mit der Beschuldigung des bestehenden Hochverrats verurteilt sind, ist aufgehoben worden.

Ferner verlangte der Staatsanwalt gegen den Buchhalter Lehmann wegen Beihilfe zum Betrug und schwerer Urkundenfälschung in Sachen der Stadtbank 2 Jahre Gefängnis; gegen den Buchhalter Tsch wegen Beihilfe zum Betrug an der Stadtbank ein Jahr Gefängnis; gegen Stadtbankdirektor Schmidt wegen schwerer passiver Bestechung 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Befeldung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 5 Jahren; gegen Stadtbankdirektor Hoffmann wegen schwerer passiver Bestechung 2 Jahre Gefängnis und Aberkennung der Befeldigung zu einer Beamtenstellung auf 5 Jahre; gegen Bürgermeister Kohl wegen schwerer passiver Bestechung 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und Aberkennung des Rechts auf eine Beamtenstelle auf 5 Jahre; gegen Bürgermeister Schneider wegen schwerer passiver Bestechung 1 Jahr 9 Monate Gefängnis und Aberkennung des Rechts auf eine Beamtenstelle auf 5 Jahre; gegen Satolofski wegen schwerer passiver Bestechung 10 Monate Gefängnis und Aberkennung des Rechts auf eine Beamtenstelle auf 5 Jahre; gegen Stadtrat Gabel wegen schwerer passiver Bestechung und wegen Beihilfe zum Hochverrat der Ostbank 1 Jahr 6 Monate Gefängnis; gegen Stadtrat Hegner wegen schwerer passiver Bestechung 9 Monate Gefängnis; gegen den Buchprüfer Büding 1 Jahr 3 Monate Gefängnis wegen schwerer passiver Bestechung. Erlass eines Haftbefehls bei Urteilspruch wird auch gegen die Brüder Sklarek gegen die Angeklagten Lehmann, Schmidt, Hoffmann, Gabel, Schneider und Büding beantragt. Das von den Angeklagten als Bestechung Empfangene soll dem Staat zufallen.

Bezüglich der Strafzumessung für die Straftaten der Angeklagten Leo und Willi Sklarek führte Oberstaatsanwalt Freiserr von Steinäcker aus, daß hier der Grundsatz „Größe, Verdienst, Pflichterfüllung“ zu gelten habe. Der hartgeprüfte Betrug, zum Teil in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zum Nachteil der Stadtbank sei theoretisch mit 5 Jahren Zuchthaus zu bestrafen, der Betrag an der Dresdener Bank mit 6 Monaten Gefängnis, der Betrag an der Ostbank mit 8 Monaten Gefängnis, das Konturs-

verbrechen und Kontursvergehen mit je 4 Jahren Zuchthaus, die Bestechung durch acht fortgesetzte Handlungen mit je zwei Jahren Gefängnis für jeden einzelnen Fall. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft ersuchte, diese Einzelstrafen zu einer Gesamtschuld von je 6 Jahren Zuchthaus aufzuschießen.

Der Staatsanwalt wies im Verlauf seines Plädoyers darauf hin, daß die Höhe der Strafstrafen in direkter Zusammenhang stehe mit der Höhe des angerichteten Schadens von 10 Mill. Mark. Das Urteil des Gerichts werde aber auch aus moralischen Gründen epochale Bedeutung haben: der Putsch müsse ausgerollt werden. An der Schuld der Angeklagten bestünde kein Zweifel — kein Zweifel bestעה aber auch an der moralischen Willkür des strafrechtlich unbelasteten, aber praktisch abmündenden früheren Oberbürgermeister Wßß, der von sich als glücklicher eigenemir genossen sei und „in einer Wolke von Weibtraum“ geknebelt habe. Über die in dieser Richtung gemachten Verdächtigungsversuche der Sklareks könnten als widerlegt gelten, ferner auch der Einwand hinsichtlich der Mitleidenschaft ihres verhandlungsfähigen Bruders Max und der Mitleidenschaft der Stadtbankdirektoren. Können man nun auch bei einigen Beamten fragen, daß sie sich von den Sklareks hätten warnen lassen, so wäre die Hauptlast doch keine Entschuldigung. Die Stadtbankdirektoren hätten die Sklareks bei offiziellen Anlässen als Ehren Gäste gelassen: es könne ihnen somit geglaubt werden, daß sie von der Bonität der Sklareks überzeugt waren; das schließe aber nicht aus, daß sie bei der Kreditübertragung mit viel größerer Sorgfalt hätten vorgehen müssen. Man hielt die Sklareks für reich, deshalb wurden sie geacht, deshalb wurden sie auch bevorzugt — ein richtiger Tanz ums goldene Kalb.

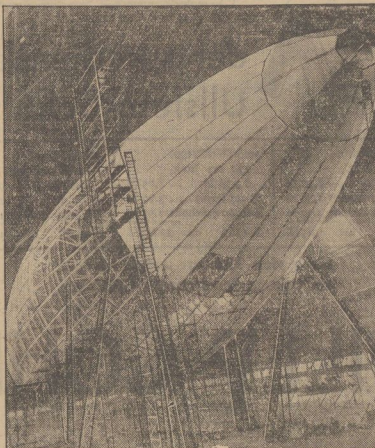
Schließlich begründete der Oberstaatsanwalt, weshalb man den Gebrüder Sklarek in der endgültigen Urteilsurteilung verurteilen müsse. Die den Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen seien ungeheuerlich; riefen nach der durch ihr strafloses Vergehen und die Gemeingefährlichkeit angerichtete Schade; schließlich müsse man auch bedenken, daß keiner der Angeklagten wirtschaftliche Reue und Einsicht gezeigt habe.

Die meisten Angeklagten nahmen die Strafstrafen mit Fassung entgegen. Leo Sklarek brach in Weinen aus, später auch Willi Sklarek. Stadtbankdirektor Hoffmann schlug mitunter mit der Faust auf den Tisch. Willi Sklarek bat unter entsprechenden Ausführungen seines Verteidigers unter andernemem Schlußwort: „Ich bitte, mich in Freiheit zu lassen. Der Antrag ist ja wie für einen Mörder. Ich denke nicht an Flucht, ich bin trotz meiner Krankheit, trotzdem ich schwerer Arbeiter hatte, immer vor Gericht erschienen, und ich werde auch jetzt nicht den Prozess sabotieren und fortgehen. Ich halte mein Verprechen, Herr Vorsitzender, das ich gemacht habe. Ich bin hoch und heilig.“ Leo Sklarek äußerte sich im gleichem Sinne.

Oberstaatsanwalt Freiserr von Steinäcker hielt seinen Antrag auf sofortige Verhaftung der Sklareks aufrecht. Das Gericht verordnete nach längerer Beratung die Ablehnung dieses Antrages, da das Gericht bei seinem der Angeklagten zur Zeit fluchtverdächtig hege. Indes sollen die Angeklagten Leo und Willi Sklarek bis zum nächsten Verhandlungstermin am Montag, den 6. Juni in Gewahrsam genommen und in das Bagarett des Untersuchungsgefängnisses gelegt werden. Daneben drückte das Gericht die Angeklagten solle ihre weitere Verhandlungsfähigkeit gewährleisten. Leo und Willi Sklarek hatten infolgedessen diesen Beschluß rückgängig zu machen, wurden jedoch abschließend befriedet.

Nachdem der Beschluß in der Verhandlung gefaßt hatte, kam es noch zu einem dramatischen Zwischenfall. Die Frau des Angeklagten Leo Sklarek im Schmutzgerichtsal, ersuchte das vermeintliche Gefolge des Sklareks und fürchte mit einem Revolver ohnmächtig zu Boden.

Neues amerikanisches Riesen-Luftschiff.



Der Bau des „Macom“.

ein Schmelzerschiff der „Alkon“, des bisher größten Luftschiffes der Welt. Der neue Riese, der noch größere Dimensionen als die „Alkon“ aufweisen wird, soll 1939 fertiggestellt werden. Allerdings läßt die gefährliche Sturmkrankheit der „Alkon“, die kürzlich die ganze Welt in angstvoller Spannung hielt, den Zweifel entstehen, ob solch gewaltige Luftriesen im Orkan nicht stärker gefährdet sind als kleinere und leichtere Luftfahrzeuge.

Letzte Nachrichten

(Glasen Saak- und Deutcherische)

Mutter bringt mit zwei Kindern aus dem letzten Sock. Hamburg, 4. Juni. (Telunion.) Am Freitag nachmittag sprang die 37jährige Ehefrau Karoline Alpron zusammen mit ihrem neun und sechs Jahre alten Knaben aus ihrer im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße. Die Frau und der älteste Knabe waren sofort tot. An dem Aufkommen des Sechsjährigen muß zweifelt werden. Nach einem Brief erfolgte die Verzweigungsalter wegen unglücklicher Familienverhältnisse infolge wirtschaftlicher Not.

Schweres Bauunglück auf der Festung Swoborg. Helsingfors, 4. Juni. (Telunion.) Auf der Festung Swoborg vor Helsingfors, wo umfangreiche Umbauten im Gange waren, brach am Freitag nachmittag ein Damm zu einem Trüffeld zu sammen. Durch die Wassermauern wurden etwa 100 Arbeiter gegen das Tod geschleudert. Drei ertranken, drei wurden schwer verletzt, eine größere Anzahl leicht verletzt.

Explosion auf einem amerikanischen Kriegsschiff. Moskau über Komo, 4. Juni. (Telunion.) Einer russischen Meldung aus Schanghai zufolge kam es aus bisher noch nicht auf geklärt Ursache auf einem vor Schanghai liegenden amerikanischen Kriegsschiff zu einer Explosion. Ein Soldat wurde getötet und zwölf wurden schwer verletzt.

Riesenschwemmungen in Amerika. New York, 4. Juni. (Telunion.) In der Stadt Oklahoma ist der North Canadian River infolge tagelanger Regenfälle über die Ufer getreten und hat ein Riesengebiet vernichtet. Bisher wurden fünf Tote gemeldet. Ueber 1000 Familien sind obdachlos geworden. Die Ueberflutungen haben verheerende Folgen gehabt. Sämtliche Krankenhäuser sind mit Verletzten überfüllt. Der Sachschaden beträgt viele hundertaufend Dollar. Auch den Tieren des Zoologischen Gartens ist zahlreiches Vieh ertrunken.

Erdbeben in Mexiko. — Bisher 40 Tote. Mexiko, 4. Juni. (Sf. Funkst.) Die Westküsten von Mexiko wurden von einem starken Erdbeben heimgesucht. Bisher werden 40 Tote gezählt.

NESTLE'S KINDERMEHL gibt die Mutter als Beikost zur Brustnahrung Jetzt auch in Portionsdosen





Ein Blick
in unser Schaufenster

wird auch Sie davon überzeugen, daß Sondheim-Tapeten billiger und schöner sind

GEBR. SONDHEIM
Hoheweg 20,
gegenüber der Markthalle

STERNWARTE

Jeden Sonntag:
Garten-Konzert
Verstärkte Kapelle
Anfang 8 1/2 Uhr Eintritt frei

Obstorte
Ab 6 Uhr
Gesellschafts-Ball
Eintritt frei Jazz-Musik Steuer 20 Pf.
Tägl. Kotelett mit Spargel Mk. 1.00



Wissenschaftliche Handlesekunst
über Charakter, Beruf, Liebe und Ehe.

Frau Toni Bauer
geprüfte Chromantistin

Zu sprechen im Wohnzimmer an dem Schützenwall. Durch Plakate kenntlich gemacht.

FORSTHAUS

Sonntag:
Großes Obstwein - Fast Konzert
(Theater-Orchester)

Tanz im Freien (bis 11 Uhr)
20 Flaschen Obstwein gelangen an die ersten Tanzpaare zur Gratisverteilung.

Preise: Eintritt zum Konzert und Tanz frei.
Glas Obstwein . . . 20 Pfg. 1/2 Glas Bier . . . 25 Pfg.
Flasche Obstwein 100 Pfg. Glas Milch . . . 10 Pfg.
1/2 Port. Kaffee . . . 80 Pfg. Mittagessen/Gedeck 150 Pfg.
Die Preise sind einsch. Bedienungs- und Getränkesteuer.
Ausbau-Verbindungen: Hin- und Rückfahrt 20 Pfg. - Gratis-Beitragungen für Kinder: Karussell, Ponyreiten, Ziegenbockgespann usw.

Mangolds Kaffeegarten Bullerberg

Inh.: Kurt Engelsteier.

Empfehlung: An allen Tagen des Schützenfestes meine bekannte Spezialität

H. Brautische.

Bücher sind Freunde!

Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Stadt-Bad Oschersleben (Bode)

Wannenbäder, Brausebäder, Medizin-Bäder, Lichtbäder, Massagen,
staatl. geprüft. Masseur u. Masseurin.
Zugelassen bei allen Krankenkassen!

Thale.

Deutscher Metallarbeiter-Verein
Verwaltung Thale a. S.

Am Dienstag, dem 7. Juni 1932, abends 7 Uhr, in der „Grünen Saale“

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: Wahl der Abgeordneten zum Verbandstag
Vortrag Schilank-Halle über:
„Wohlfahrtsdienst und freie Gewerkschaften“
Vollständiges Ergehen in Pflicht. Mitgliederbäder sind am Sonntag vorzuziehen.
Die Verwaltung.

Fort mit den Hitler - Baronen!

Der Reichstag ist aufgelöst. In 6 Wochen wird neu gewählt. Das Volk muß sofort seinem Willen Ausdruck geben. Das geschieht in der Kundgebung der „Eisernen Front“ am

Dienstag, dem 7. Juni, im „Elysium“
abends 8 Uhr. Die Abelsregierung ist vor dem Volke geflohen. Sie fürchtet mit Recht von dem Reichstag sorgelegt zu werden. Jetzt greifen wir an! Massen heraus! Es spricht

Walter Röber - Magdeburg

Neues von der Modengalerie



der „sprechenden“ Ullstein-Schnitte

3 m 70 Afghaline, 70 cm breit, à 2,75 M. . . . 6,50 M 1 m 25 Kunstseide 1,85 M Zusaten u. Schnitt 1,50 M K 5262 = 9,85 M	2 m 30 Wollkrepp, 130 cm breit, à 3,50 M. . . . 8,05 M 85 cm Jersey. . . 3,30 M Zusaten u. Schnitt 1,50 M S 1367 = 12,85 M	3 m 55 Kunst- seide, 94 cm breit, à 2,75 M. . . 9,76 M 70 cm do. . . . 1,92 M Zusaten u. Schnitt 1,50 M K 5248 = 13,18 M
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Noch viele Hundert andere Modelle am Ullstein-Schnittmuster-Stand von

WILLY COHN

Besichtigen Sie die **Ideale Neuheit**

„Das Wochenendbett“
bei Bettenhaus
Brehmer, Martiniplan 12
Alleinverkauf für Halberstadt.

Waschfässer, von RM. 10,00 an, RM. 24,00 an. Reparaturen werden billig ausgeführt

M. S a c h s e, Böttchermeister
Franziskanerstraße 41.

Linoleum
Läufer-Reste
Breite 133 110 90 67
2,90 2,45 1,90 1,40

Zum Auslegen: **Druck-Linoleum**
200 cm breit, fehlerfreie Ware. 1,95 2,50

Teppiche, nur fehlerfreie Ware in großer Auswahl.
Willi Behrens, Hoheweg 47
(Achten Sie bitte genau auf die Firma.)

Kassa-Einkauf Großer Umsatz Bescheidener Nutzen
DIESE DREI PUNKTE,
die im heutigen Wirtschaftskampf eine ausschlaggebende Rolle spielen kommen dem Raucher ungeteilt zugute, in den Zigarren-Spezialgeschäften von

HUBERT BERG
Schmidestraße 15 - Hoheweg 4 - Spiegelstraße 9 - Köhlingerstraße 18



Fahrräder
in großer Auswahl, erhaltene Maschinen mit voller Garantie von RM. 45,00 an

H. Rabethge
Walter Rathenau-Straße 64

Holen, Genden, Joppen, Säden
Rekord-Preise
Eisenpark
H. Deffauer Halberstadt

Billiger Sonderzug
nach Wannsee - (Potsdam) - Berlin
am Sonntag, dem 12. Juni ds. Js.
Halber Fahrpreis. Ermäßigte Zugkategorien für Familienfahrern, Zeita und Wintergarten, Große Internationale Flugbahn, Sommerausstellung „Sonne, Luft und Wasser für alle“ usw.

Weitere Auskünfte und Kartenverkauf ab sofort bei allen Fahrkartenausgaben.

Reichsbahn-Verkehrsämter
Halbesleben und Halberstadt.



Gesangverein „Sängerbund“
Mitglied des D.A.S.B.
Leitung: A. Dell
Gegründet 1926 Gem. Verein

Am Montag, dem 6. Juni 1932, 20 Uhr, findet im Waldrestaurant Spiegelsberge ein

Lieder-Abend
unter freundlicher Mitwirkung von **Hermann Bollmann** statt.
Zum Vortrag gelangen Soli, Quartette, Männer-, Frauen- und Gemischte Chöre.

Vortragsfolgen, welche zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 20 Pfg. bei den aktiven Mitgliedern und an der Abendkasse erhältlich.

Selbstentzelter

Sonntag, nachm. 8 1/2 Uhr:
Großes Extra-Konzert!
Leitung: Musikdirektor G. Gagelmann

„Fanfarenmärsche“
Eintritt frei! Eintritt frei!

indenberg

Sonntag, den 5. Juni 1932
Grosses Garten-Konzert
der **Kreiskriegerverbands-Kapelle** Eintritt frei!

Spiegelsberge

Sonntag, 5. Juni 1932, ab 3 1/2 Uhr
Großes Militär-Konzert
der gesamten Kapelle des Ausb.-Batt. L.R. 12
Leitung: Musikmeister Penz
Eintritt frei! Eintritt frei!

Wartburg

Sonntag, 5. Juni 1932, ab 3 1/2 Uhr
Großes Garten-Konzert
Ab 4 Uhr: Tanz im Freien!
Eintritt frei! Tanz frei!

Sachwert-Verkauf
Günstige Kapitals-Anlage.

Wir verkaufen das letzte Wohnhaus aus dem früheren Besitz der Zuckerfabrik Wittenleben, im Dorfe Wittenleben gelegen, mit Ackerland, an außerordentlich günstigen Bedingungen. Eine Veräußerung kann jederzeit stattfinden auf dem Grundbuche der Zuckerfabrik in Wittenleben i. Sax.

Interessenten wollen sich an Walter Baumhau in Wittenleben oder an die Verkaufsstelle: H. Haack, Aktiengesellschaft, Magdeburg, Weidstr. 18, Poststraße 50, Fernruf: Sammel-Nr. 32251, wenden.

Genosse!
Hast Du schon unser **Partei-programm** in Wort und Bild, zum Preise von 75 Pfg. Bestellungen nehmen alle Zeitungsboten entgegen

Buchhandlung Halberstädter Tageblatt

Die billigste Bezugsquelle für Fliegen-Gaze
grün und blau, in allen Breiten, ist
Erich Haedecke, Tischlerei-Bedarfsartikel, Welfengarten 26.

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 129

Donnerabend, den 4. Juni 1932

7. Jahrgang

Ein Nachspiel zum Nachterstedter Mordprozeß.

Mysteriöse Selbstbeichtigung wegen Meineids. — Kommt eine Wiederaufnahme im Mordprozeß Koch?

Am 19. Februar 1930 wurde der Bergwerksdirektor Kramer von der Grube Concordia in Nachterstedt abends gegen 19.15 Uhr erschossen. Wie noch in Erinnerung sein dürfte, kam der Zeigebriefe Koch aus Hamm nach am letzten Tage in den Verdacht der Täterschaft. Wegen mangels ausreichender Beweise wurde K. freigesprochen.

Jetzt aber wird allem Anschein nach der ganze Fragekomplex durch die mysteriöse Selbstbeichtigung eines Zeugen wegen Meineids von neuem aufgerollt werden. Einer der Hauptanklagungszeugen des Angeklagten Koch war der Zeuge Hermann Brandt jun. Dieser hatte, nachdem er in der Voruntersuchung mit seinen Angaben dauernd gewirrt hatte, in der Schwurgerichtsverhandlung ausgesagt, daß er gegen 19 Uhr, also zur Zeit des Mordes, bei Koch in der Wohnung gewesen sei. Trotzdem ihm keine verlässlichen Widersprüche in früheren Aussagen vorgehalten worden, blieb er bei seinen Aussagen. Einige Tage später betrat die Mutter des Zeugen während der Verhandlungslauf und sagte, ihr Sohn habe eine falsche Aussage gemacht, darauf wurde B. nochmals vorgelesen und sagte dann, es sei gegen 19.30 Uhr gewesen, als er bei Koch war. Im übrigen blieb er bei seiner Aussage.

Ein Jahr später, im Oktober 1931, richtete dieser Zeuge eine Eingabe an die Kaiserliche Staatsanwaltschaft, in der es u. a. hieß, daß sein Gemissen keine Ruhe finde, weil er in der damaligen Schwurgerichtsverhandlung nicht die Wahrheit gesagt habe, Koch habe ihn zu einer falschen Aussage beeinflusst. Während der Hochzeitsfeier eines der Stiefkinder habe Koch ihn stark alkoholisiert und dann im betrunkenen Zustande beeinflusst, falsche Angaben über die Zeiten zu machen. In der Verhandlung ist er durch die vielen Fragen des Verteidigers Braun, die vielen Menschen und das langelange Warten ganz verwirrt gewesen und er habe schließlich die falschen Angaben gemacht. Im Rückblick sei er an dem Morgen um 18.30 bis 19 Uhr nicht in Kochs Wohnung gewesen.

Diese Selbstbeichtigung führte dazu, daß sich der damalige Zeuge Hermann Brandt jun. jetzt vor dem Halberstädter Schwurgericht unter der Auflage des wissenschaftlichen Meineids zu verantworten hatte. Um es gleich vorweg zu sagen, es kam der Angelegenheit nicht so drauf an, wie die ehemaligen Zeugen wegen Meineids verurteilt zu sein, als neues Material gegen Koch zu beschaffen. Alles, was der frühere Angeklagte Brandt über Beeinflussung durch Koch sagte, wurde vom Oberstaatsanwalt und vom Gericht lange Worte genommen, ebenso seine jetzigen Angaben über die Zeiten. Daher wird sicherlich gegen Koch wieder ein neues Verfahren, zum Mindesten wegen Anstiftung zum Meineid, sehr wahrscheinlich aber auch wieder wegen Mordes, eingeleitet werden.

Innerhalb erscheint die ganze Sache reichlich mysteriös. Es ist zu beachten, daß Hermann Brandt ein guter Freund der beiden Stiefkinder Kochs ist, die in dem damaligen Prozeß eine sehr merkwürdige Rolle gespielt haben. Auch gehörten die Eltern Brandts zu den Befähigten und sie sind außerdem mit Koch stark verfeindet.

Der Angeklagte Brandt führte in seiner Vernehmung folgendes aus: Er sei am 22. Februar, also 3 Tage nach dem Mord, zu der Hochzeit des Stiefsohns eingeladen worden. Koch stand schon im Verdacht der Täterschaft, erzählte aber an dem Abend andauernd einen Witz, das er unschuldig sei. Er, Brandt, habe an dem Tage ein Zahngeschäft gehabt und weil Koch Zeigebriefe lief, habe er ihn gefragt, was er dagegen machen könne. Koch habe gesagt, er solle nur tüchtig trinken. Als er ziemlich betrunken war, sei Koch wiederholt mit ihm hinausgegangen und habe ihm zugeflüstert, daß er ausfallen müsse, er sei zur Zeit des Mordes, also um 19.15 Uhr, bei Koch gewesen und habe ihm auf dem Koch liegend angetrunken, sonst hätte er kein Mißli. Wegen seiner Betrunkenheit habe Koch ihn schließlich nach Haus gebracht und immer weiter auf ihn eingeedet, bis er schließlich zugelegt habe.

Am nächsten Tage, der ein Sonntag war, habe er, nachdem er kaum einige Stunden geschlafen habe, eine Vorladung zur Polizei nach dem Rathaus in Hamm erhalten. Bei seiner Ankunft sei Koch schon im Zimmer gewesen und wurde vernommen. Wie Koch dann herauskam, habe er ihm zugeflüstert: „Allo, du weißt, um 1/8 Uhr.“ Er habe dann auch ausgelegt, wie Koch es gemischt hatte.

Vorländer: „Wie ist es denn am 19. Februar, also am Mordtage, wirklich gewesen?“

Angeklagter: „Ich hatte am Nachmittag auf dem Sportplatz Fußball gespielt. Nachmittag ging ich um 16 Uhr mit Hans Stölzer (dem Stiefsohn), zu Kochs, um den angekommenen Babofofen mit abzuladen. Das dauerte ungefähr 1/2 Stunden. Dann ging ich wieder zum Sportplatz, wo ich bis gegen 18 Uhr blieb. Ich ging dann nach Hause, da aber meine Eltern nicht anwesend waren, ging ich nochmals zu Kochs, wo ich sie auch traf. Auch etwa 20 Minuten gingen wir wieder fort. Ich habe dann Abendbrot gegessen, was ungefähr 20 Minuten gedauert hat, habe dann die Zeitung gelesen und ging dann fort, um mir Zigaretten zu holen. Untermwegs blieb ich noch vor einer Anschlagstafel stehen, um die Anfrüchtungen zu lesen. Dann bin ich nochmals zu Kochs gegangen. Als ich dort ankam, fand ich Koch am Tisch und ob Strattarsitzen. Er sah sehr heftig und war aufgeregt, zitterte auch mit den Händen. Ich hielt mich ungefähr 5 Minuten bei Kochs auf. Als ich dort fortrug, war es 5 bis 10 Minuten vor 8 Uhr. Auf Fragen des Vorländers erklärte Brandt, daß es demnach schon nach 19.30 Uhr gewesen sein müsse, als er von zu Hause fortgegangen sei.

Bei der ersten polizeilichen Vernehmung hatte Brandt ausgesagt, er sei das erstmal um 18 und dann nochmals um 19 Uhr bei Koch gewesen. Koch habe ihm dem zweiten Besuch um 19 Uhr auf dem Sofa gelegen. Damit Koch sich beschäftigt habe, könne er nicht sagen. Er habe sich dann ungefähr 20 Minuten bis 19.15 Uhr bei Koch aufgehhalten.

Nach dieser ersten Vernehmung habe er Koch längere Zeit bei den Arbeiten am Babofofen mitgeholfen. Dabei habe Koch immer wieder gesagt, er müsse bei dem bleiben, was er zuerst ausgesagt habe, sonst mache er sich meißelnd.

Deine Zeitung ist deine beste Waffe!

Sozialist sein und eine bürgerliche Zeitung halten — das verträgt sich nicht. Die Zeitung der erwerbstätigen Bevölkerung kann nur die Arbeiter-Zeitung sein. Nur sie vertritt die Interessen des arbeitenden Volkes. Bringe diese Überzeugung auch deinen Arbeitskollegen bei.

Wirb neue Leser für Deine Zeitung, die

„Harzer Volksstimme“

Der Kirchspielvogt von Schlichtungen.

Roman von K. von der Eider

Copyright 1931 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
(Nachdruck verboten.)

Er hat keinen guten Ruf. — Hatte es jemand gesagt oder hatte sie es nur gedacht? Wollte Sellen hatte Sorge um sie. Er war ihr Freund. Einen treueren gab es nicht. Was nicht einem ein Freund, wenn er nicht helfen kann. Sie sprang auf und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, wie es manche Männer in erregten Momenten zu tun pflegen.

Die Damen kamen pünktlich zehn Minuten nach zehn Uhr nach Hause. Sie waren in angeregter Stimmung. „Die liebe Frau Pastor!“ sprach Madame gerührt. „Ja, sie hat heute wirklich viel geboten.“ stimmte Mutzchen bei. „Irgar Butterzöpfe, die waren ganz frisch. Die Geschäfte ist fein, nicht wahr? Ich bin gespannt, wie das kommt. Ob der Baron die Götterstohler noch heiratet? Haben Sie alles verstanden, liebe Frau?“

„D — ich habe fern viel verstanden.“
„Die Frau Pastor ist dich glücklich. Kall.“ fuhr die Mutter fort. „Du solltest wirklich mal mitgehen. Du würdest da sicher Anschluß bekommen.“

„Da — vielleicht... Wenn ich mich erst eingewöhnt habe.“ Die Damen unterhielten sich noch eine ganze Weile von dem Abend, von den Butterzöpfen, die so „stark“ waren, von der Geschichte und von den anderen Damen. Sie erinnerten sich an jedes Wort, was dort gesprochen wurde.

„Hörst du, was Frau Barons Döbner erzählt, und sagst du, wie frauäulen Thomjen die Nase dazu rümpfte? Ach — und wie Frau Birnvorsther blend das von ihrem Mädchen erzählte? Es war wirklich komisch!“

Kall wurde plötzlich so elend zu Mutte, als hätte sie launermes Wasser getrunken. Sie schüttelte sich. Ihr Gesicht war feier blaß. Gangfam schleppte sie sich ins Schlafzimmer. Nur nicht noch mehr hören. Am liebsten hätte sie sich eingeriegelt, aber es war ja nicht ihr Zimmer. Da stand Weg schon vor ihr.

„Sie sah sie mit einem lebenden Bilde an, der hat: Schweig, Schweig, sprich kein Wort!“

„Betroffen zog sich die Kleine zurück.“

„Was ist es nur, das die Menschen hier alle so klein macht?“ murmelte Kall. „Das habe ich früher nie empfunden. Ist es die eigene Umgebung? Heute der Zuschauersier wirklich die Nacht, die Menschen um sich herum groß und froh zu machen?“

Und wenn er eines Tages zurückkehrte in die Wohnung, würde er es hier aushalten? Nein — nein. Entweder die Mauern müßten sich hehnen oder er stieß sich den Kopf daran wund.

Mutzchen und Großmama sprachen noch im Bett miteinander. „Morgen muß Frau Söhnle die Fenster putzen... und Petroleum und Seife muß auch geholt werden.“ Ob Papa wohl seine Wäsche dort unbedingt gewaschen bekommt?“

„Wie du willst, meine Liebe!“

„In Kall künnte sich die Kugelband auf. Sie zog ihren Kleiderrock so heilig an, daß ein großer Riß entstand.“

„Das war unglück.“ sagte sie für sich. „Ich werde ihn selbst nähen müssen. Es wird schlecht aussehen, und einen neuen Rock bekommen ich sobald nicht. Kall Sellmann, lerne es endlich, dich in die Enge zu fügen!“

Kall machte am anderen Morgen sorgfältig Toilette. Sie gab an, daß sie eine ehemalige Schulfreundin getroffen habe und von dieser eingeladen worden sei. Die Mutter freute sich darüber und biogete ihr noch rasch den guten Rock auf. „Wie leicht sie alles glaubte! Als ob es eine Familie in der Stadt gäbe, die die Tochter des Zuschauers einladen würde!“

Weg allein bildete ihr mit traurigen Augen nach, als sie ging. Die Kleine war mit einem feier schwarzen Mantel begabt und schien alles zu ahnen und zu fühlen.

Wästen Schritte ging Kall vorwärts. Nur fort, fort aus der Enge! Nur nicht zurückbleiben!

Als sie die Straßen hinter sich hatte und auf der freien Chaussee stand, atmete sie auf.

Das Wetter war schön. Es war einer jener verführten Sommerstage, da die Sonne vom blauen Himmel scheint und die Wästen spielen, obwohl es Winter ist und die Bäume laß sind. Sie atmete auf. Der Rock lebte noch. Die Frau auch das Automobil bafer. Es hielt.

Am 19. Mai fuhr Brandt mit Hans Stölzer nach Schleswig-Holstein, wo sie auch Arbeit bekommen. Einem Tages kam Kriminalkommissar Kluge nach dort, um ihn nochmals zu vernehmen. Dort machte Brandt andere Angaben, indem er sagte, die Zeit mit 19.15 Uhr stimmte nicht. Er habe diese Angaben nur gemacht, weil er bei der ersten Vernehmung noch ganz benebelt gewesen sei. Die Frage des Kommissars Kluge, ob Koch ihn etwa beeinflusst habe, verneinte er.

Vorländer: „Warum taten sie das?“ Angeklagter: „Weil ich Angst vor Koch hatte.“
Es kam dann zu der Aussage im Schwurgericht. Hier sagte er, das Zeitunglesen, Zigarettenholen usw. sei erst nach dem Besuch bei Koch gewesen. Die Geschichte mit dem Sofa habe er auch hier aufrecht. Um 19 Uhr herum sei er von Koch fortgegangen. Die Frage, ob er beeinflusst sei, verneinte er hier trotz eindringlicher Vorhaltungen.

Vorländer: „Warum haben Sie denn das gesagt, das war doch falsch?“

Angeklagter: „Als ich Koch und den Verteidiger sah, hatte ich Angst und mußte es sagen.“

Der Angeklagte schiederte dann weiter, daß er nach dieser Vernehmung nichts phantasiert und nach Koch gefragt habe. Deshalb habe seine Mutter ihn eindringlich vorgehalten, daß die Wahrheit zu sagen, wenn er etwas Falsches ausgesagt hätte. Als seine Mutter dann einige Tage später bei dem Vorliegen vorzeitig gemorden wäre, sei er nochmals vorgelesen und habe dann gesagt, es müsse zwischen 19.30 und 20 Uhr bei Koch gewesen sein. Alle übrigen Punkte seiner Aussage habe er aufrecht erhalten, weil er immer noch Angst vor Koch gehabt hätte.

In der Beweisaufnahme wurden der Vater des Angeklagten, ferner Landgerichtsrat Ritter-Büttke, einer der Zeugen des damaligen Schwurgerichts und Kriminalkommissar Kluge als Zeugen vernommen. Der Landgerichtsrat schiederte die Aussagen Brandts in der Verhandlung, während Kluge sich über die verschiedenen und sich dauernd widersprechenden Angaben in der Voruntersuchung aussprach. Ein Zeuge Berger, der an der Hochzeitsfeier des Stiefsohns teilgenommen hatte, sagte nach aus, es sei ihm aufgefallen, daß Koch während der Feier oft mit Brandt hinausgegangen sei.

Aus dem Gutachten des Medizinrats Dr. Gremer-Ballenfeld ging hervor, daß der Angeklagte ein gutmütiger und leicht zu beeinflussbarer Mensch sei. Nach seiner Meinung habe er nicht die nötige Vorstellung von der Bedeutung des Eides gehabt und es sei ihm daher erst später klar geworden, welche Bedeutung seine Aussage gehabt hätte.

Der Oberstaatsanwalt führte in seinem Plädonen folgendes aus: Der Angeklagte habe unter dem Druck seines schäbsten Gemissens ein Geständnis abgelegt. Brandt habe früher alles gesagt, was Koch ihm eingebäut hat. Koch habe gesagt, daß damit die Vorbereitung erleichtert gewesen seien. Aber Koch habe nicht seinen Mund gehalten und in einer schwachen Stunde seiner Frau erzählt, daß er den Mord begangen habe und mo er das dazu benötigte Gedeck verkauft habe. Die Aussage des Brandt sei in mehreren Punkten falsch gewesen und der Erfolg der falschen Aussagen sei selbde gewesen, als Koch freigesprochen sei. Die jetzigen Angaben Brandts seien unbedingt richtig. Er habe sich daher des Meineids schuldig gemacht. Der Widerstandsparagraph 157 teilt in Frage, weil er sich bei einer wahrheitsgemäßen Aussage der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung wegen Begünstigung ausgesetzt hätte. Er beantragte deshalb anstelle von einem Jahr Zuchthaus 4 Monate 15 Tage Gefängnis.

Das Gericht schloß sich im Wesentlichen den Ausführungen des Oberstaatsanwalts an und verurteilte den Angeklagten wegen wissenschaftlichen Meineids unter Zurücklassung des Widerstandsparagraphen 157 anstelle von 1 Jahr Zuchthaus zu 4 Monaten 15 Tagen Gefängnis. Eine dreijährige Bewährungsfrist wurde dem Angeklagten gewährt. Das Gericht hatte die mittlere Strafe, die zulässig ist, für ausreichend gehalten, weil der Angeklagte von Anfang an beeinflusst sei und sich schließlich selbst gemeldet habe.

Nach dieser Verurteilung werden sich die Gerichte sicherlich in nächster Zeit wieder mit dem Fall Koch beschäftigen, da nach den jetzigen Angaben Brandts das Mißli Koch erschüttert ist, wenn man Brandt glauben schenkt. —

„Wir sind schon hundertmal die Chaussee auf und ab gefahren.“ sagte Max Steinhoff.

„Sie stieg ein, und das Auto raste dahin.“

„Och, es ist über Schlichtungen?“

„Ja, es ist der beste Weg.“

Sie duckte sich im Wagen und schloß die Augen. Nur kein betanntes Gesicht sehen!

Das Auto fuhr rasch. Ein Hund, der mit Getreiß auf die Straße sprang, wäre um ein Haar überfahren worden.

„Ist Ihnen nicht wohl?“

Kall blickte auf und richtete sich hoch. Schlichtungen lag weit hinter ihnen.

Es war das erste Mal, daß sie in einem Automobil fuhr und ihr wurde seitdem zu Mutte. Es war doch ein herrliches Gefühl, so dahin zu fliegen, ohne zu denken. Es erschien ihr alles so neu und so fremd.

Einmal kamen sie nahe an den Rand eines Grabens. Eine Sandbreite weiter und sie wären gestürzt. Aber nicht der Schrecken einer Furcht beschloß das junge Mädchen. Sie hätte noch schneller, noch wilder fahren mögen und ginge es direkt in den Abgrund hinein. Nur nicht umkehren, nicht umkehren!

Max Steinhoff fragte schüchtern, ob sie auch fröhre. Er hatte Pelze und Decken mitgenommen.

Sie lachte. Nein, es war ihr gerade so recht.

Im Julius von Thomas Hotel hielten sie ein. Steinhoff hatte ein feines Diner bestellt. Kall stutkte, als sie den Getreiß und die verschiedenen Weinbegleiter sah.

„Er sah sie an wie ein Säufling, der einen dummen Streich gemacht und nun die Seltste fürcht.“

„Wozu das alles?“ fragte Kall.

„Ach, seien Sie nicht böse, ich habe mich so darauf gefreut.“

Sie überwand schnell das Unbehagen. Das Essen war vorzüglich. Der Wein weckte die Lebensfreude in ihr. Geschießen! Geschießen! Das Leben war doch wunderbar schön.

Max Steinhoff wandte den Blick nicht von ihr.

„Was sehen Sie mich so an?“

„Lassen Sie mich Sie doch ansehen! Sie sind so schön heute.“

Er war ein feiner Cavalier und ein guter Junge zugleich.

WERNIGERODE

Die Finanzkatastrophe der Gemeinden.

Der Reichshäufende hat an das neue Reichsamt eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt:

Es ist bekannt, daß die mittleren und kleinen Städte infolge der raschen Ausdehnung ihrer Steuerleistungen und der Steigerung ihrer Wohlstandserwerbsleistungen zum großen Teil vor der Gefahr stehen, Verschuldet zu werden. Die Wohlstandserwerbsleistungen sind nicht mehr zahlen zu können. Eine Finanzkatastrophe läßt sich noch ausräumen, wenn die Reichshäufende durch die Schaffung einer einheitlichen Reichsarbeitslosenversicherung, an der die Gemeinden nur mit höchstens 20 Prozent beteiligt sind oder, falls sich das nicht sofort durchführen läßt, durch Befreiung der Gemeinden von dem Anteil für Armenunterstützung und Abstoßen des jugendlichen Armenunterstützten in die gemeindefreie Wohlstandserwerbslosenversicherung sowie durch eine Vereinfachung der Reichsliste.

Falls sich das Reichsamt nicht im gegenseitigen Augenblick entsprechend dem Gutachten der früheren Reichsarbeitslosenversicherung die Erhöhung der Reichsliste an die Reichsarbeitslosenversicherung auf 700 Millionen RM. entschließen sollte, hält es der Reichshäufende für dringend notwendig, für die kreisangehörigen Gemeinden einen Anspruch auf Beteiligung an der Reichsliste sicherzustellen.

Die Wohlfahrtserwerbslosen im Reg.-Bez. Magdeburg.

In den Landkreisen des Regierungsbezirks Magdeburg ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen sehr verschieden. Nach der neuesten Statistik macht sie folgende Angaben: In 21 Gemeinden mit 1000 Einwohnern an der Spitze, das sind 2181, in 20 Gemeinden mit 250, in 13 Gemeinden mit 100, in 18 Gemeinden mit 50, in 13 Gemeinden mit 25, in 10 Gemeinden mit 10 und in 7 Gemeinden mit 5.

Aus dieser Statistik ergibt sich, daß der Prozentsatz der Wohlfahrtserwerbslosen mit der Größe der Gemeinden abnimmt. In den kleineren Gemeinden ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen pro Kopf der Bevölkerung höher als in den größeren. Diese Verhältnisse sprechen aber auch eine eindeutige Sprache für die Befreiung der Gemeinden durch diese hohe Zahl an Wohlfahrtserwerbslosen.

— 80 Jahre alt wurde gestern die Witwe Marie Bauer, Langerstraße 2. Nachlässig nach unfer Grottenföhrung von Anfang an ist in dieser Familie die „herzer Balsstimm“ gefest.

— Freie Spottveranstaltung 1895. Am Sonntag, dem 20. Ubr., in der Anahen-Mittelschule Musikturnen für Vereinsmitglieder.

— 1. Bezirk, 1. Gruppe. Mehrfunde für Frauen am Sonntag, dem 12. Juni, 10 Ubr., in Eisingerode.

— 50jähriges Jubiläum. Das fünftägige-Wanna-Angebot beginnt am 26. und 27. Juni in schifflicher Weise die Feier des 50jährigen Bestehens. Es ist selbstverständlich, daß in der heutigen Zeit von jeder überaus feierlichen Veranstaltung wird. Aber die Vorbereitungen, die durch die Schülerinnen bereits ziemlich weit vorgeschritten sind, lassen erwarten, daß etwas Bedeutendes geboten wird.

— Nicht um 15 Ubr., sondern um 13 Ubr. treffen sich die Teilnehmer zu dem Wahlpatenztag nach dem Sommerfest mit dem Brauereier „Freibell“.

— Gaißpiel in Hölzerode. „Königgrün“ Wer lachen will, wer lustig sein will, wer vergessen will, ereigne sich an diesem entscheidenden Ausspiel. „Wahler sein, — dagegen sehr“, das am Sonntag um 20.30 Ubr. zur Aufführung gelangt. Es wird ein Abend noch familiärer Situationen am Sonntag um 20.30 Ubr. in „Königgrün“. Willige Preise! Wer nicht brechen will, der komme.

— Arbeitsverhinderung. Die Gerichtsverhandlung gegen den Kaufmann Th. wegen Verhinderung nachweislich unwahrscheinlichen, ist so recht kennzeichnend für die heutigen Verhältnisse. Weil er bei ständlicher Verweigerung seiner Ansicht nach ungerechtfertigter Weise zurückgelassen wurde, beschuldigte er fälschlich die Beamtin, daß sie Gelder von ihm genommen hätten. Nachdem der Termin schon einmal vertagt war, um weiteres Beweismaterial nachprüfen zu können, wurde am Donnerstag der Angeklagte Th. zu 50 RM. Geldstrafe, den Kosten des Verfahrens und der Publikation des Urteils bestrift.

Ueberrühene Sparmaßnahmen der Gemeinden schädigen die Wirtschaft.

Unsere innerdeutsche Kapitalwirtschaft ist unzureichend. Gegen 18 Milliarden Spartapital der Friedenszeit stehen jetzt erst wieder rund 12 Milliarden. Die Steuerhöhen lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf die Kosten der öffentlichen Verwaltung. Durch ihre Senkung, d. h. durch Entlastung der produzierenden Wirtschaft von der öffentlichen Verwaltung hofft man belebende Wirkungen für die Wirtschaft erreichen zu können. Es wird also gepredigt, Braunkampfer in einem Versuch, das faktuelle bei den Gemeinden, auf denen der Hauptdruck der Erwerbslosigkeit lastet, kaum noch zu vertragen ist und wirtschaftlich auf einem Punkte angelangt ist, der zusätzliche Arbeitslosigkeit schafft. Denn wenn öffentliche Bauten nicht errichtet, Straßen und Brücken nicht ausgebaut, die Beleuchtung und Gartenpflege eingestellt werden, so bedeutet das das Fehlen von Aufträgen für die Wirtschaft der verschiedenen Zweige. Das die Reduzierung des Sparens in den Gemeinden sich zunächst auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse erstreckt, ist verständlich. Der gemeindefreie Etat hat zu drei Viertel feste Kosten, die zu streichen die Gemeinde kein Recht hat, weil sie für Landbesitzer und Reichsbesitzer bestehen. Die öffentlichen Kosten, vor allem Kulturpflege und Bauwesen, d. h. Wirtschaft, unterliegen daher den Kürzungen besonders stark. Sachverständigen schätzen den Betrag, der von den deutschen Gemeinden für wirtschaftliche Zwecke jährlich auszugeben wurde, auf 3 Milliarden. Wenn davon nur 20 v. H. nicht ausgeben werden — es läßt sich Wirtschaft mehr — so ergibt sich eine Summe von 1 Milliarde Mark. Die der deutschen Wirtschaft am Aufschwung fehlen. Hier liegt vielleicht eine Erklärung für die Befähigung unserer Arbeitslosigkeit. Aus dem Sparplan ist unveränderlich eine Sparte geworden, die wohl erst dann begehren sein wird, wenn die schmerzhaften reparationspolitischen Verhandlungen, vor denen Deutschland steht, so oder so Klarheit gebracht haben und damit die Unklarheit beseitigen, die heute jede Initiative in der Wirtschaft und jeden Kredit lähmt.

„SPD. toleriert nationale Diktatur.“

Diesen Affekt liest man in einer seltenen Schlagzeile gestern abend in der kommunistischen „Tribüne“. Das verrückte Moskauer Blatt kritisiert den Aufruf des Parteivorstandes, den wir in unserer Donnerstag-Nummer abdrucken und knüpft daran, das muß man selber lesen, die folgende Bemerkung:

„Das ist die offene Proklamierung der Fortsetzung des Terrorierungsverbrechens gegenüber einer Regierung, die eine offene Kampferzeugung gegen die Arbeiterklasse und alle Werktätigen ist und sein will. Die „Sozialdemokratie“ ist heute in der Lage, über einen Millionen- und Millionen an das Schlachtfeld der schließlichen Diktatur zu liefern.“

Dabei haben wir gegenüberlich noch eine Temperatur, die Sonnenlicht als Ursache gelliger Störungen doch ausschließt.

— Sonderzüge werden am 12. und 19. Juni mit je 400 Zuschauern aus Helmstedt (Eisenbahn-Berlin) hier eintreffen.

— Waldhöhe im Aufgange. Williger Sonnag nachmittag um 16.30 Ubr. „Alle rotter Adler von Tirol“. Das wegen schlechten Wetters aufgeschobene Volksfest wird am Sonntag nachmittag aufgeführt. Preise schon von 50 Pfennig an, 0.50, 0.60, 0.80, 1.—, 1.30 und 1.50 Mark. Schläger halbe Preise. Das herrliche Laubdach unserer Waldhöhe schützt gegen Regen-kauber eben so gut, wie gegen zu harte Sommerstrahlen.

— Weiland im Paradies. Zwischenfährstrecken des Bahnen war die Folge der Währung des Schwanzes „Weiland im Paradies“ am Donnerstag abend im Kurhaus. Im halben Zusammenstoß unter der Anwesenheit von Karl Schlieker nicht mehr das Sitze als, das an dramatischen Zwischenfällen zu reich ist. Wer wirklich einmal eine solche Stimmung erleben will, der besuche die nächste Vorstellung. Es gab wieder zum Schluß, schöne Blumen und nicht unerwöhnlichen Beifall.

— Polizeibericht. An der Nacht zum 3. Juni d. Js. ist bei einem Anwohner am Zuerbach hier ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Dem Täter hind 470 M., bestehend aus einem Hundertmarktschein, 7 fünfzigmarktscheine und Silbergeld in die Hände gefallen. Die Geschädigten sind besonders hart betroffen, weil es sich um Erparnisse aus harter Arbeit handelt. Zweideutige Mitteilungen, die zur Ermittlung des Täters. führen können, erbittet die Kriminalpolizei.

Geheert. Von der Ortspolizeibehörde wird darauf hingewiesen, daß die „Müllergasse“ und die „Müllergasse“ für den Samstagvormittag gesperrt sind. Die Müllerbäume sind angewiesen, Uebertretungen dieses Verbots zur Anzeige zu bringen.

— Schwerer Unfall. Beim Holzholen verunglückte gestern der 88 Jahre alte, seit Jahren arbeitlose Bronzener Robert Wiedemann, Wülfelstraße 14, berat schlimm, daß er mit schwerem Unterleibverletzung ins Kreiskrankenhause gebracht werden mußte. Der bedauernswürdige war ungetrunken und über den Mann hinweggegangen.

— Eine neue Dreiecksmaschine mit 10 Arbeitschritt geführt zusammengefaßt Anstichten und Reflektoren hat das Ektat. Befrehsamt geben in hoher Auflage herausgebracht. — Häufigkeit benugen unter Gefährdete und die am Fremdenverkehr interessierten Bürger beide kostenlos erhaltliche Blatt recht fließig zur Werbung neuer Gäste. Man sollte es jedem Brief nach auswärts beifügen!

Patentkassau, zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin W 15, Große Brandenburger Straße 59. Hermann Bornmann, Halberstadt, Klein-Brandenburg 6. Verhandlungssammer. Angetragenes Patent. — Albert Groß, Werra-Arbeiten, Werkzeughandlung, Mappenzylinder mit Uebertrieb. Erteiltes Patent. — Gustav Becher, Wernigerode. Kombiniertes Selbstverdränger für mehrere, unter sich verbundene Verbrauchsmittel. Gebrauchsmuster. — Oskar Heinicke, Abtheilung. Tabelle zur Eintragung der Mannschaften und Ergebnisse von Fußballspielen. Gebrauchsmuster. — Dipl.-Ing. Eugen Schneider, Clausal H. 3. Spielverlebkörper. Gebrauchsmuster.

• Sportliche Weikämpfe der Polizei aus Anlaß des Verfassungstages 1932. Der Preussische Minister des Innern hat durch Rundverfügung am 18. Mai d. Js. Näheres über die Austragung von sportlichen Weikämpfen der Polizei aus Anlaß des Verfassungstages verfügt. Die Ausschreibungen werden unter den amtlichen Nachrichten des Reichsausschusses für Polizeisport in der Zeitschrift „Deutscher Polizeisport“ veröffentlicht.

• Sonderzug nach Berlin. Am Sonntag, dem 12. Juni, fährt wieder ein billiger Sonderzug nach Wilmersdorf-Berlin. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ist um 50 Prozent ermäßigt. Von den Reichsbahn-Verkehrsmitteln (Hafenbahn und Halberstadt ist für diese Fahrt ein besonders großes Programm aufgestellt worden und alles gut vorbereitet, so daß alle Fahrgäste auf ihre Kosten kommen werden. Von Wilmersdorf ist, wie in früheren Jahren, eine Dampflok auf den Havelkanal nach Potsdam mit dem einzig schönen Kanalboot vorgesehen. In Berlin ist die große Ausstellung der Berliner Sommerhause „Somme, Luft, Haus für Alle“ eröffnet. Ein selten interessantes Ereignis bietet den Fahrgästen die auf dem Tempelhofer Feld stattfindende große Internationale Flugtagung mit Aufstrebem. Die beiden großen Berliner Escapade und Bilderreisen werden mit einem besonders großen Speiseprogramm auf. Zu allen diesen Darbietungen hat bei den Fahrkartenausgaben besondere Zusatzkarten zu ermäßigten Preisen zu geben. Das Berlin in früheren Jahren stets als bestes Reiseziel bei allen Teilnehmern einen guten Eindruck gefunden hat, beweist die Tatsache, daß der Fahrkartenerverkauf auch jetzt schon wieder rege erfolgt hat.

Aus Halberstadt

* Gustav Müller 25 Jahre in k. d. Diensten. Unser Wermische Gustav Müller, den jeder Arbeiter in Halberstadt kennt, begeht heute ein Jubiläum. Er steht mit dem heutigen Tage 25 Jahre in den Diensten unserer Stadt. Durch seine große Saune und seinen Humor hat er sich überall beliebt erworben. Vor allem aber war es sein Einsehen für die Sache der Arbeiterklasse, das ihn mit allen bekannt machte. Gen. Müller ist fast in jeder Parteiverammlung und in der Gemeindefabrik III er fest langen Jahren aktiv und an erster Stelle tätig. Dem Vorstand des Gesamtenverbandes gehört er seit langer Zeit, während der letzten Jahre als Vorsitzender, an. Immer verstand er es, seine Organisation durchzuführen und einen lebendigen und frischen Geist in der Kollektivität nach zu halten. Solange es ein Betriebsratsmitglied geist, gehört unter „Leutnant“ auch zum Betriebsrat. Mit Geduld vertrat er stets die Interessen derer, die ihn gewählt haben. Sie schenken ihm dafür ihr volles Vertrauen, indem sie ihn immer wieder in den Betriebsrat sandten. An Gratulationen wird es unfern Gen. Müller heute nicht fehlen. Auch wird, die Parteileitung, schließlich sich wieder Gratulation an und würdigt, daß Gustav Müller noch viele Jahrzehnte im Dienste der Arbeiterbewegung tätig sein kann.

* SPD-Antragssteller! Genossen! Der Monat Mai ist zu Ende. Die Genossen, welche noch nicht abgerechnet haben, können den kommenden Sonntag nochmals zur gründlichen Durchsicherung der Beiträge. Sie werden ersucht, dann spätestens am 9. und 10. d. Monats mit dem Kassierer abzurechnen.

* Die Kurende singt am Sonntag von 8-9 Ubr. Gärtpich, Sadstraße, Weingarfen, Küstlingerstraße, Reumweg. Im freundliche Geben für die Jungen wird gebeten.

und er beschäftigte sie durchaus nicht mit irgendwelchen Järdtsitten.

„Es ging weiter. Im Nachmittage führen sie durch Schleswig, an der Seidell entlang und tranten im Belschoten. Kaffee. Es wurde kühl. Der junge Mann hülfte Ball sorgen in einem Berg. Wieder ging es durch Dörfer und Felder und mit Geräusch durch die Straßen einer Stadt.

„Wo sind wir jetzt?“

„In Wernsburg. Wollen wir nicht anhalten und etwas genießen? Ich habe Durst.“

Der Name Wernsburg hatte für sie keinen guten Klang. Jedes Haus erschien ihr hier wie ein Gefängnis. Nur fort, fort! Wo sie die Stadt hinter sich hatten, lebte sie wieder auf.

Es ging heimwärts. Ball bedauerte es im stillen. Wie grundlos war ihre Schen genossen und die Warnung Wulfz Seifens. Seit ten war ihr sehr mit solcher wellenbeten Mitterzeitigkeit begegnet. Als sie Großheide vor sich sahen, trat ein schmerzlicher Ausdruck in ihr Gesicht.

Er sah sie befragt an.

„Sind Sie müde?“

„Ja nein. Ich denke nur daran, daß es jetzt zu Ende ist.“

„Da — nicht wahr? Ich wünsche, Sie könnten mal einige Tage mit mir nach Hamburg fahren. Ich habe dort nächsten Monat zu tun.“

„Das würde nicht gehen.“

Einige Straßen vor ihrer Wohnung setzte Stenboff sie ab. Er verabschiedete sich mit einem dankbaren Nicken.

„Auf Wiedersehen! Fräulein Hellmann.“

„Auf Wiedersehen!“

Er war noch eben bis zum letzten Augenblicke Kavallerie geblieben. Es war nicht das geringste vorgefallen, dessen sie sich zu schämen brauchte, und dennoch trat sie ein Gesicht der Schuld nach Hause. Sie war als Kind der Waise an Heimsuchkeiten nicht gewöhnt und war davon bedrückt.

Wulfden kam ihr entgegen.

„Du hast dich wohl gut amüsiert? Du siehst ordentlich verändert aus. Was hat es denn zu dir gegeben?“

„Ach — weiß nicht mehr, Fisch und Jungensragout und Gänsebraten.“

„Das ist ja — das ist ja wie bei einer Hochzeit! — Die Frau Direktor war doch sonst immer so sparsam. Es war wohl etwas Aufgemermtes dabei?“

„Ja, ja.“

„Das badete ich mir.“

Auf dem Tische lag ein Brief vom Vater. Er klagte, daß er sich nicht recht wohl fühle. Er litt an Rheumatismus. Niemand mehr von der früheren Überfahrt war in dem Briefe, seine Frage mehr nach Hall und Fisch, kein Gruß an Reg.

„Der arme Papa wird ein schändliches Zimmer haben“, sagte Wulfden, „oder sie helfen nicht ordentlich ein. Ich werde ihm schreiben, daß er ja darauf achten soll, daß er warme Füße hat. Das ist immer die Hauptfrage.“

Dreihundzwanzigstes Kapitel.

Reg gab Wulfz seinen Unterriß im Englischen. Sie saßen in der besten Stube am Tisch. Die Stängelarme hing darüber.

Die kleine Schellin hielt ihren Kopf nagenadelt, so daß der Lampenschirm auf ihr Haar fiel. Es flimmerte in allen Schattierungen und irritierte Wulfz.

Er rückte seinen Stuhl weiter fort von ihr.

„Hier sehe ich besser.“

Sie rückte nach. Wie das Haar gleiste und glimmerte!

„Hegenhaar“, dachte Wulfz.

Jetzt bildete sie ihn von unten heraus freundlich an. Das ärgerte ihn. Er konnte sie noch immer nicht ansehen.

„Wiß Reg“, sagte er in strengem Ton, „ich glaube, Sie sind toter!“

Ihre Augen strahlten über an.

„Ja — ich bin eine kleine Ratte“, sagte sie mit ihrem süßen Zwischferstimmen. Sie hatte den Kopf irgendwo aufgehängt.

„Das ist nicht ich, was Sie da sagen.“

„It es schlechtes Deutsch? Bitte, wie heißt es?“

„Das kam ich Ihnen nicht sagen.“

„D — ich denke, Sie seien fern kug.“

Er antwortete nicht. Nach einer Weile fragte er unermittelt:

„Wissen Sie, wo Fräulein Ball sich in Hamburg aufhält?“

„Nein — ich weiß es nicht.“

„Ich weiß es nicht“, verbesserte er.

„Danke sehr. Ich weiß es nicht“, verbesserte sie.

Ihr Gesichtchen hatte einen wiederholten Traurigkeit. Ball war seit drei Tagen fort mit ihrer Freundin, der Tochter des Direktors Schüller. Als sie Reg Wulfz sagte, hatte diese das Gefühl, als würde sie nie wieder zurückkehren. Heute abend erwartete man sie. Nun sah sie alle und forchten, Großmutter und Wulfden im Wohnzimmer, für hier.

Der Schmerz, in ihrem Antlitz ergieft Wulfz, ohne daß er es wollte. Er riefte die toteste Art der Miß durchaus nicht. Wie es auf ihr gefiel ihm nicht. Aber doch in die Luft, konnte er nicht ansehen. Es war das lautlose Weiden eines flüchtigen Kindes, und noch dazu um einer anderen willen. Das erläuterte ihn.

Sie arbeitete tiefer weiter, aber er merkte wohl, wie sie gepannt nach der Dientlein hochste und zusammenzuckte, wenn ein leichter Schritt an den Fenstern vorbei kam.

Wichtig ein kurzer, scharfer Klang. Ihre Wände begegneten sich. Das war Ball. Reg wollte dreist aufstehen, aber sie konnte es nicht.

Ball trat ein und stand zwischen den beiden Stühlen. Sie war vielleicht ein wenig erregt, lustiger als sonst, aber auch abgepannter.

„D. über die fließigen Weichen! Dröhnen drückt und näht man, hier schreit man, und ich —?“

„Hast du dir gut amüsiert?“

„Ja“, verbesserte Ball unerbittlich.

„D. ja, wir waren im Stadtheater und im Circus und haben auch eine Menge Vorlesungen gemacht. Was gefüllt euch denn so tief? Ich habe es sehr billig gefast in einem Walfahrt.“

Ball war sehr behaft. Sie sah niemandem an, während sie sprach.

„Es ist reine Wolle und mit Seide gefüllt“, bemerkte Wulfden.

„Es ist sehr billig“, sagte Ball. „Diesen Ring hat mir Herr Direktor geschenkt, Bems Vater.“

„Das sieht ja aus, als wäre es ein edler Brillant!“

„Ja, es sieht beinahe so aus.“

(Fortsetzung folgt)

Tofte war wieder aufgebaut, schöner, besser und vollkommener als zuvor. Sämtliche im Laufe vieler Jahre gesammelten Erfahrungen hat man sich zunutze gemacht, um Brücken, Bauwerken usw. eine gegen Erdbeben besonders starke Widerstandsfähigkeit zu geben.

Die japanischen Baumeister haben festgestellt, daß Häuser am leichtesten einfallen, wenn sie aus kleineren Steinen errichtet werden. Die durch die beim Beben entstehende Schwingung des Erdbodens ruft auch ein Schwingen der Bauteile hervor. Diese müssen unmissverständlich einfallen, wenn sich nicht sämtliche im gleichen Schwingungstempo bewegen. Um nun allen Gebäuden, Eisenbahndämmen, Brücken, Fabriken usw. eine möglichst große Erdbebenfestigkeit zu verleihen, hat neuerdings die japanische Baupolizei ganz bestimmte Vorschriften über Bauart und Baumaterial ausgegeben. Zu einem auch nur einigermaßen zuverlässigen Schutz von dieser unerbittlichen Naturgewalt ist selbstverständlich eine genaue Erforschung der Erdbeben außerordentlich wichtig. Leider ist noch immer nicht in der Höhe, das Eintreten eines Bebens ungefähr ebenso wie beim Wetter für eine bestimmte Zeit vorauszusagen. Für die Menschen, die dann rechtzeitig die Häuser und damit die Gefahrenzone verlassen könnten, wäre die Vorausgabe der Erde ebenjedenfalls eine lebenswichtige Angelegenheit. Man kennt ja

noch nicht einmal mit Sicherheit die Ursache dieser Fieberzuckungen unserer Erde. Ob wirklich der Mond zu einem Teil daran schuld ist, wie neuerdings die Geophysiker des Carnegie-Instituts in Amerika annehmen, steht noch lange nicht fest. Ebenso wenig ist vollständig die Auffassung bewiesen, daß die Sonnenflecke an diesem Naturereignis nicht uneteiligt sind. Allerdings sollte man diese verschiedenen Einflüsse bei den Forschungen nicht außer acht lassen. Japan hat natürlich ein ganz besonderes Interesse daran, Ursache und Verlauf der Erdbeben zu kennen, und deshalb gibt es auch in keinem Lande so viele seismographische Anstalten wie in diesem „begehrten“ Inselreiche. Die modernsten und kompliziertesten Apparate zeichnen selbst die feinsten Erschütterungen des Erdbodens auf. Man kann in Japan heute schon die unendlich kleinen, nur mitroskopisch festzuerkennenden Schwingungen feststellen, in die der Erdboden durch den Herfchlag eines Menschen versetzt wird.

Die japanischen Erdbebenforscher haben auch eine bestimmte Theorie der Erdbebenvorhergabe aufgestellt. Man konnte durch langjährige Beobachtungen nachweisen, daß starken Erschütterungen häufig als Vorbote eine gewisse Schrägstellung der Erdkruste vorauegeht. Man hofft deshalb, nach weiterer Erforschung dieser Tatsache in absehbarer Zeit den Eintritt von Erdbeben mit

einiger Sicherheit vorausagen zu können. Zu diesem Zwecke haben die japanischen Wissenschaftler Instrumente konstruiert, die Messungen des Erdbodens von Bruchteilen eines Millimeters noch auf einen Kilometer Entfernung ausgeben. Es ist dringend zu wünschen, daß es der internationalen Wissenschaft bald gelingen möge, dieses Naturereignis, wie schon viele andere, ebenfalls durch gründliches Hand-in-Hand-arbeiten erfolgreich zu bekämpfen oder wenigstens durch Vorausgabe, durch rechtzeitiges Entweichen, größere Gefahren für Menschenleben zu vermeiden, damit ein Kulturland wie Japan, in dem jährlich einhundertfach der leisesten Erschütterungen r und 3000 Erdbeben geschieht werden, durch häufige größere Katastrophen nicht geradezu in seinem Bestande gefährdet wird.

Fordern Sie Probennummer des VOLKSFUNKS kostenlos

**Hildegard Thal
Hans Ristenbieter**
Verlobte
Wichhäusermühle Halberstadt
im Juni 1932

Am 2. Juni d. Js., um 20 Uhr, verstarb nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebtes Weib, unser treuer, liebevoller Vater, Schwiegermutter, Bruder, Onkel, Schwager und Neffe, der **Hehrer Karl Klapproth** im Alter von 63 Jahren Thal/Harz, den 3. Juni 1932. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Martha Klapproth geb. Wolmann** nach Ansehlich.

Beerdigung am Montag, den 8. Juni, um 15 Uhr, von der Friedhofskapelle.

Sozialdemokrat. Partei Deutschlands
Dringende Gruppe Thal a. S.

Nach folgendem Beiden verstarb am 2. Juni d. Js. unser allerbester Parteimitglied **Karl Klapproth** im 64. Lebensjahr. Seine Verdienste in Ehren. Unsere Mitglieder werden gebeten, sich reflexlos an der Beerdigung zu beteiligen. Der Vorstand.

Apotheke am Breiteweg
Zur Frühjahrskur
Berliner Blutreinigungstee

Frau Martha Rombow, hier, beabsichtigt auf ihrem Grundstück, Ackerplan in Wallenhiel, Flur Nr. 2084, 2085 an der Blauenburger Landstraße, einzusetzen im Grundbuch von Wallenhiel, Band 128, Blatt 3587, **Winterrolle Nr. 48**, eine Seelung mit **Häbnerstein** zu errichten. Gemäß § 16 des Grundbuchgesetzes vom 10. August 1904 (§. 8, S. 227) wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß gegen den Antrag auf Errichtung der Verpfändungsverpfändung von den Eigentümer, Verfügungsberechtigten und Pfändern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Auschlussfrist von 21 Tagen, vom 2. Juni 1932 ab, bei der Volksvertretung, hier, Einspruch erhoben werden kann, wenn dieser sich durch Anlagen der im § 15 des Gesetzes bestimmten Art begründen läßt. Die Unterlagen über das Bauverfahren liegen während obiger Frist im Stadtbüreau, Zimmer Nr. 6, aus.

Halberstadt, den 3. Juni 1932.
Der Magistrat.

Von der Reise zurück!
Dr. Mühling,
Facharzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten.

Geld-Lotterie-Lose zu RM. 1,00
für das Deutsche Hygiene-Museum
Ziehung: 11.-13. Juni.

auch Magdeburger Pferde-, Volkswahl-, Bad, Wohlfahrts- Lose
Strobach Staatliche Kühlingstraße 3
Einnahme (Ecke Weingarten)

Magdeburger Pferde- und Auto-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 9. Juni

9983 Gewinne	RM.	47 000
Höchstgewinn auf 1 D.-Los	RM.	19 000
Hauptgewinn auf 1 D.-Los	RM.	15 000
Div. Gewinne	RM.	13 000

Lose à RM. 1.00 in allen Lotterien, Zigarren- und den durch Plakate kenntlichen Geschäften zu haben.

Hieran 50 Pfennig Anrechtsschein zum Magdeburger Rennbesuch 1932. Nächster Renntag, Sonntag, den 19. Juni, dann Sonntag, den 14. August.

Glücksbriefe mit 5 RM. (5 verschiedene Tausenden)

Oswald Thörner
General-Debit
Magdeburg, Breiter Weg Nr. 124.

Bekanntmachung.
Betrifft die Durchführung der Unfall-Verbüßungsvorschriften.

Die landwirtschaftlichen Betriebe in den Gemeinden des Kreises Querfurt werden in den Monaten Juni bis Juli 1932 einer Wiederholung **Revision** durch den zuständigen technischen Amtschreiber unterzogen werden, um festzustellen, ob die Unfall-Verbüßungsvorschriften durchgeführt sind und die Betriebe unfallgefährlich sind. Es wird erwartet, daß die sämtlichen landwirtschaftlichen Maschinen, baulichen Einrichtungen und Geräte bei der Nachprüfung nummern-reif mit den vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen versehen sind. Die Befragung des Unternehmers muß erfolgen, wenn auch dann noch Mängel festgelegt werden.

Querfurt, den 30. Mai 1932.
C. M. Girschfeld.
Veröffentlicht!
Thal a. S., den 31. Mai 1932.
Der Magistrat.

Der ärgste Gegner

des Erfolges ist die Bequemlichkeit.
Der Käufer kommt selten von selbst.
Er muß ständig angestossen werden.
Ihr bester Helfer ist ein Inserat im **Halberstädter Tageblatt**

Braun'sche Farben
um Rot- und Braunfarben, Wibra zum Erhabenfarben, Holzweizen, Garbinnencreme

Hitlers Sozialismus
Die Neuaufgabe der ersten sozialistischen Schrift des feigen von Nationalsozialisten im Reichstag überfallen

Dr. H. Klotz
ist wieder lieferbar.
Preis nur **10 Pfennig**

Nach Ansicht gegen Vorweisung von 15 Pf. in Briefmarken.

Duchhandlung Halberstädter Tageblatt

Man merke!
Otto Schmidt, Tabak-Waren
Halberstadt, Sehlendorferstraße 27 im Hause Café Richard.

Brennholz
1 rm Kiefer in Ofenlänge geschnitten, frei vors Hans 9.00 Mk. Bestellungen nimmt entgegen.
Kreder, Mollennühle
Telefon 1742.

Hamalith-Heilsalbe

bei offenen Beinen, selbst in veralteten Fällen, schlecht heilenden Wunden, Brandwunden, Flechten, Hammerbeinen. Viele freiwillige Dankschreiben. Anzahl empfohlen. Preisproben 1.50, Originalpackung zu 2.50 u. 4.50. Nur eich mit dem Namen „Hamalith“. Zur Unterstützung der Wirkung Hamalith-Strahlentherapie, Packung 1.50. Zu haben in allen Apotheken, wenn nicht vorrätig, beim Hersteller **Adler-Apotheke, Hamersleben (Kreis Oschersleben)**

Man merke!
Otto Schmidt, Tabak-Waren
Halberstadt, Sehlendorferstraße 27 im Hause Café Richard.

Brennholz
1 rm Kiefer in Ofenlänge geschnitten, frei vors Hans 9.00 Mk. Bestellungen nimmt entgegen.
Kreder, Mollennühle
Telefon 1742.

Kirchliche Nachrichten.
Am 2. Sonntag nach Trinitatis, den 5. Juni 1932, werden begangen:

Dominikertage: 8 Uhr, Doppeltages Range im hohen Chor, auch für Schnupfgebete, 9.30 Uhr, Sup. D. Weidmann, Passionskirche: 8.30 Uhr, Wärrer Sänger (Thema: „Aber lorene Freunde und gemuntere Feinde“) Dank 14.15-24. Sonntag, den 6. 20 Uhr, konfirmierte Mädchen, Andersen 48. Viehweidenkirche (ref.): 9.30 Uhr, Wf. Moser (Thema: „Die Stornade der Waisenkinder“), 14 Uhr, St. Andreas, Singst. vom Doppel aus, Mittw. 20 Uhr, Weidmann, Wärrer Weier, Freitag, 20.15 Uhr, Frauenkirche, Sonntag 32. Martinikirche: 9.30 Uhr, Oberl. D. Horn, Alvensholt, Sonntag, 20 Uhr, Weidmann, Sonntag, Knopf, Moritzkirche: 8 Uhr, Wf. Gieseler, 9.30 Uhr, Wärrer Gebauer, Abendmahl, Johanniskirche: 9.30 Uhr, Wärrer Weidmann, Sonntag, den 4. Juni, 20 Uhr, Weidmann, Sonntag, Wärrer Weidmann.

In allen Kirchen und Ceclienhäusern, 11 Uhr, Kinder-gottesdienst.

Es. Jungmännerverein (Weidmann 3) Montag, 20 Uhr.
Es. Männerverein (Weidmann 3) Mittw. 20 Uhr, Blausen Verein (Zinnerkirche), Doppel 32, Mittw. 20.15 Uhr.
Handwerkliche Gemeinshaft: Doppel 32, Montag, 20.15 Uhr.
Jugendbund i. E. C.: Doppel 32, Sonntag, 20.15 Uhr.
Heimabend des Jungmännerkreises: Doppel 32, Donnerstag, 20 Uhr.
Mädchenheim Sehlendorferstraße 5: Mittw. 20 Uhr, Mädchen. Sonntag, 20 Uhr, Jugendbund.
Es. Jungmännerverein (in deren Konfirmations-Eaal am Dem) Sonntag und Donnerstag, 20 Uhr.

Die Wanzen kommen leg Fallen aus
dann dringt Du die Wanzen raus
Drogerie Kamm, Sobeweg 48, Eck.

Wernigerode

Am 6. Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer 5, sind zu haben:

a) bis 10. Juni
Biersteuer und Getreidesteuer für Mal.

b) bis 15. Juni
1. Grundvermögens- und Gewerbesteuer für Juni,
2. Gewerbesteuer für Mal unter gleichzeitiger Abgabe der Lohnsteuererklärung für Mal.

Bei verzögerter Zahlung sind Verzugszinsen zu entrichten, im Falle der Mahnung und Zwangsvollstreckung entstehen weitere Kosten.

Formulare zu Lohnsteuererklärungen sind im Stadtbüreau (Zimmer 6 des Rathauses) erhältlich.
Wernigerode, den 3. Juni 1932.
Der Magistrat. (Stenogram.)

Ortsauschuß der Gewerkschaften
Dienstag, den 7. Juni 1932, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Monopol“, Gartenfaal

Sitzung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandmitglieder und der Delegierten wird bei der jetzigen politischen Lage dringend erwünscht.
Der Vorstand.
Vorstandssitzung: Montag, 20 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 5. Juni 1932.
Christuskirche: 9.30 Uhr, Gottesdienst, W. R. Kaufner, 10.45 Uhr, Kinder-gottesdienst, Sup. i. R. Freitag, Dienstag 20 Uhr: Jungmädchen, Mittw. 20 Uhr, Frauenkirche, Freitag 20 Uhr: Vorkantore und 20 Uhr, Söfelerkirche bei W. L. R. Fährlich.

Berggasthaus „Armeleuteberg“
Jeden Sonntag nachm.
Kaffee-Konzert, anschl. Tanz-Tee
Eintritt frei!

Waldbühne
Billiche Vorstellung
Sonntag nachmittag 4 1/2 Uhr
Flieger Adler von Tirol
von 50 Pfennig an

Stadt Königgrätz
Hasseroede
Sonntag, 8 1/2 Uhr
Einmaliges Gastspiel
... Wasser sein, dagegen sehr!
Lustspiel-Abend

Inserieren bringt Gewinn!

2. Beilage zur Harzer Volkstimme

Nr. 129

Gonnabend, den 4. Juni 1932

7. Jahrgang

Arbeitsgebietskonferenz

für die Ortsvereine im wesentlichen Teil des Kreises Halberstadt.
Am Sonntag, dem 5. Juni, nachmittags 2 Uhr, findet beim Gastwirt Hoffmeister in Abtenrode eine Arbeitsgebietskonferenz für die Ortsvereine Osterwieck, Schauen, Büttgenrode, Hornburg und Göttschederode statt.

Tagesordnung:

1. Kapitalistische Wirtschaftskrise oder sozialistische Planwirtschaft? Referent: Herr Rössing, Göttschederode;
 2. Die politische Situation und wie werden wir weiter für Partei und Presse. Referent: Fr. Schütte, Halberstadt.
- Anschließend der politischen Spannung, die über uns lastet, darf wohl erwartet werden, daß alle Funktionäre, insbesondere unsere Kreislags- und Gemeindevertreter aus den genannten Orten reflexions- und an der Konferenz teilnehmen. Mit Parteigebühren Fr. Schütte.

Aus Wehstedt

m. Funktionäre der Eisernen Front. Infolge der gespannten politischen Lage findet am Montag, dem 6. Juni, 2 Uhr, in der Wohnung des Gen. Walter eine Funktionär-Sitzung der Eisernen Front statt. Alle Funktionäre müssen erscheinen.

Aus Osterwieck

ov. Festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis in Halberstadt zugeführt wurde eine hiesige Einwohnerin wegen Meineidsverdacht.

ov. Ortsabteilung über die Erhebung von Berufsschulbeiträgen für die gewerbliche Berufsschule. Die von den hiesigen Abgeordneten am 15. und 31. März 1932 beschlossene und vom Bezirksausschuß in Magdeburg unter dem 23. Mai 1932 genehmigte Ortsabteilung über die Erhebung von Berufsschulbeiträgen nebst Beitragsbeschuß für das Rechnungsjahr 1931 liegt im Magistratsgeschäftszimmer (Zimmer 9) vom 2. bis 10. Juni 1932 zur Einsicht aus.

Aus Ostersleben

o. Eine große Freude wurde am letzten Freitagabend unseren Sozialrentnern und Erwerbslosen mit ihren Angehörigen durch das Aufschwimmen für 20 Bsp. gebracht. Mit viel Spannung und großem Interesse nahmen die vielen Hunderte von Menschen — der Stadtpartei fast überfüllt — die Darbietungen entgegen. Es war eine Wiederholung des Göttschederabends vom Donnerstag. Daß großer Beifall der Lohn war für das Gelingen, ist eine Selbstverständlichkeit.

o. Die Stadtvorordnetenversammlung vom Freitag. Der Ehrenbürger Hermann Behrens ist heute in Neustadt (Züringen) verstorben. Der Stadtvorordnetenvorsteher Genosse Hermann Krebs ehrt die Verdienste des Verstorbenen für unsere Stadt in längerer Ausführungen. Mit Ausnahme des kommunikativen Stadtvorordneten Ringel hatten sich alle von seinen Reden erhoben. — Die offizielle Stadtvorordnetenversammlung selbst findet am kommenden Montag, 20 Uhr, statt. —

o. Einem Handwerksburschen ein Fahrrad gestohlen wurde in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag. Derselbe nächtigte in einem Strohdornen an der Chauffee Ostersleben-Groß-Altesleben. Das neue Fahrrad hatte er am Strohdornen niedergelegt und mit Stroh bedeckt. Das Rad hat einen Wert von etwa 100 Mk., hat schwarze Röhren und schwarze Felgen, die beide mit Streifen abgemalt sind. Die Marke des Radens ist „Eclair“. Es hat die Nummer 173 554.

o. Zwei Personentransportwagen zusammengestoßen. Am Freitag, um 8 Uhr, stießen an der Ecke Halberstädter Straße und Gartenstraße zwei Autos zusammen. Es war ein hiesiger und ein ausmürtiger Wagen. Ungefähr fünf bis sechs Wagen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

o. Ihre Geschlechtsprüfung vor der Prüfungskommission der Mutter-Annahme des Regierungsbezirks haben mit dem Bräutigam „gut“ Emil Oberland (Trompete und Violine) und Karl Stalind (Posaune und Trompete) bestanden. Beide haben ihre Ausbildung bei unserem Stadtmusiker (Dir. Max Meißner Unger) erhalten. Ein gutes Zeichen für Musikmeister Unger und seinen Mitarbeiter.

Aus Thale

tt. Eine angenehme Freude bereitet der zur Zeit in Thale wohnende norwegische Generalconsul aus Oslo einigen Kindern, die vor einigen Tagen am Wahnöferspark mit einem kleinen Ball Fußball spielen. Der Konsul hat dies und ließ den kleinen Spielern einen ordentlichen Fußball überreichen, die ihn auch gleich mit dankbar leuchtenden Augen in den Betrieb nahmen.

Mitteldeutsche Rundschau.

Einzigeles Jubiläum eines Blankenburgers.

Blankenburg. Ein Jubiläum besonderer Art, das zugleich eine Höchstleistung darstellt, hat jetzt der Flugkapitän Kurt Rood von der Deutschen Luftflanz zu verzeichnen. Rood erreichte als erster Flugzeugsführer im planmäßigen Luftverkehr eine Million Kilometer, und zwar auf seinem letzten Flug von Dresden nach Berlin. Rood ist auf sämtlichen großen Fluglinien der Luftflanz eingesetzt worden. Am häufigsten hat er die Linie Berlin—London befliegen. Aber auch auf den Linien Berlin—Paris, Berlin—Wien—Budapest, Berlin—Moskau war er längere Zeit tätig. Rood ist Blankenburger.

Wer kennt den Lotos?

Magdeburg. Am 2. d. Mts. in den Abendstunden hat sich ein bisher unbekannter Mann zweifels in selbstmörderischer Absicht im Herrentanzgelaube auf der Eisenbahnstraße zwischen Fiedlergraben und der Eisenbrücke von einem Zuge überfahren lassen. Beschreibung: 1.65—1.70 m groß, 30—40 Jahre alt, hat dunkelbraunes, dichtes Haar und ebenförmiges kurz geschnittenes Schurrbart. Bekleidung: dunkelbrauner Anzug. Er trug eine weiß-metallene Armbanduhr am grauen Lederriemen. Mitleidungen, die zur Feststellung der Persönlichkeit dienen könnten, nimmt jede Polizeiverwaltung sowie der Polizeipräsident — Landesstrimpolizeistelle Magdeburg — entgegen.

Riefte Beunruhigungen eines Buchhalters.

Magdeburg. Der bei der Firma W. G. für Hoch- und Tiefbau E. Wittop in Magdeburg beschäftigte 40 Jahre alte Buchhalter Albert Becher wurde von der Kriminalpolizei festgenommen. Er hat im Laufe der letzten acht Jahre Unterzahlungen in Höhe von mit über 100 000 Mk begangen. Zum größten Teil hat Becher die Unterzahlungen während seiner Tätigkeit in Berlin verübt, wo er bis zum Jahre 1930 für die Firma beschäftigt war. Durch raffinierte Buchungstricks hat er der Behörde verheimlicht, fortgesetzt größere Beträge für seine Zwecke fiktivzustellen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben bereits vor einiger Zeit eingesetzt, doch war es erst in den letzten Tagen möglich, den Schuldigen zu überführen. Becher, der kinderlos verheiratet ist, ist in vollem Umfang gefählig. Ueber die genaue Höhe der Riefenunterzahlungen und über den Verbleib derselben muß die bereits eingeleitete richterliche Untersuchung erst Klarheit schaffen.

Ein Opfer seines Betrugs.

Magdeburg. Am Donnerstag nachmittag ereignete sich dem Bahnhof Budau ein tragischer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. In Ausübung seiner Dienstobliegenheiten ging der Weichengärtner Hermann Kropf aus Magdeburg kontrollierend die Strecke ab; dabei muß er das Herannahen eines Personenzuges überhört haben. Er wurde von der Weichengärtnerin erfaßt und überfahren. Die Verletzungen waren derart schwer, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

Jugendliche Erpresser.

Osternburg (Altmark). Bürodirektor Giese von hier hatte in letzter Zeit verschiedene Drohbriefe erhalten, in denen unbekannte Erpresser Geld von ihm forderten. Im ersten Briefe wurde Giese aufgefordert, an einer bestimmten Stelle der Reide 100 Mk zu hinterlegen; im zweiten Briefe gingen die Erpresser schon weiter

und verlangten von Giese, am Seggeniesenwall an einem besonders gekennzeichneten Baum 200 Mk zu verpacken. Am dritten Brief forderten die Erpresser schließlich 800 Mk, die am Schillergraben hinterlegt werden sollten. Giese wurde in den letzten Briefen mit dem Tode gedroht, wenn er die Forderung nicht erfüllte. Den Nachforschungen gelang es jetzt, drei Jugendliche als Täter zu ermitteln, und zwar einen Schüler, einen Handlungslehrling und einen arbeitslosen Jugendlichen.

Lärmjahren im Milkenberger Stadtparlament.

Milkenberg. Wie erinnert, war es in der letzten Stadtvorordnetenversammlung zu einer allgemeinen Entzündung gekommen, weil Erster Bürgermeister Linden den Beratungen ferngeblieben war. Man kam damals zur Vertagung und beschloß, den Bürgermeister zu einer neu einberufenen Sitzung besonders zu laden. Diese Sitzung des Stadtparlaments nahm am Donnerstagabend einen sehr stürmischen Verlauf. In höchster Erregung über die andauernden Geschäftsordnungsursache der Kommunisten rief Bürgermeister Linden mit lauter Stimme: „Es ist eine Schande, daß jedes anständige Parlament dazu verurteilt ist, den Ergüssen solchen kommunistischen Gefühls anzuhören“. Ein ungeheurer Tumult erhob sich bei diesen Worten bei den Kommunisten, so daß der Vorsitz der Milke hatte, die Ordnung wieder herzustellen. Erster Bürgermeister Linden sprach dann zu den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen und wies darauf hin, daß die finanzielle Lage der Stadt durchaus gesund sei. Sein Nichterscheinen in der vorigen Sitzung begründete er damit, daß es für ihn eine Frage des Zitates gewesen wäre, Beratungen fernzublenden, die sich mit seiner eigenen Persönlichkeit beschäftigten.

Bei Gewitter nicht unter Bäumen stehen! — Zwei Tote.

Halle. In der Nähe des Dorfes Gomna bei Gangerhaußen schlug der Blitz Freitag nachmittag in eine Wäude. Unter dem Baum hatte ein 61jähriger Bergmann-Anwalde mit seinem 15jährigen Sohn Schutz gesucht. Beide wurden vom Blitz getötet.

Aus dem Luft geföhrt.

Rothleben. Der Arbeiter Richter hatte den Führer des Motorrelais geföhrt, mitzuführen, was ihm auch erlaubt wurde. Während der Fahrt führte Richter aus bisher noch unbekannter Ursache aus dem Wagen und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Nach Anlegung eines Rotverbandes wurde er einem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

Ein Kind Opfer des Betrugs.

Gerßfeld. Auf der Sandstraße nach Reichen wurde das dreijährige Kind eines Sandarbeiters von einem aus Götzen stammenden Kraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen. Das Kind überfuhr sich mehrmals und trug schwere Verletzungen davon.

Diebesfahrten mit dem Lieferauto.

Rothenschirmbach. In der letzten Zeit wurden in der Umgebung verschiedene schwere Diebstähle verübt. Der Dieb hatte es besonders auf landwirtschaftliche Erzeugnisse abgesehen und stahl daher vor allem Getreide und Kartoffeln. Als Täter wurde jetzt der Händler B. aus Bitterfeld ermittelt, der das Diebesgut mit seinem Lieferauto wegshaffte.

tt. Meisterprüfung. Vor der Handwerkskammer in Magdeburg haben der Fleischer Kurt Herthof für das Fleischerhandwerk und der Schmied August Sahnmann für das Schmiedehandwerk ihre Meisterprüfung bestanden.

tt. 25jähriges Dienstjubiläum. Am 1. Juni konnten Herr Heinrich Unger als Registratorbeamter und Herr Elford als Hüttenbeamter auf eine 25jährige Tätigkeit auf dem Eisenhüttenwerk Thale A.G. zurückblicken.

* Parteifunktionäre! Wir weisen nochmals auf die Sitzung am Sonnabend, 16 Uhr, beim Gen. Schindler hin.

tt. Vom Baume geföhrt. Der 12 Jahre alte Günther Köpfer von hier, Alte Behrensstraße 7 wohnhaft, spielte mit Altersgenossen auf dem Pflanzanger und erkletterte dort einen etwa 12 Meter hohen Baum. Plötzlich brach ein Zweig, auf dem er stand, ab und er stürzte herunter in die Bode. Der schnell herbeigerufene Arzt Dr. med. Dito stellte einen Schädelbeingebirg und innere Verletzungen an dem Knaben fest. Auf Anordnung des Arztes wurde der Verunglückte mit dem Krankenauto der Arbeiter-Sanitarier-Kolonie in das Krankenhaus Lueddington gebracht.

tt. Achtung, Logischwindler! Ein Pärchen, das sich als Diplomatmann Ostar Grabarot und dessen Ehefrau aus Berlin ausge-

geben hatte, wohnte vom 5. bis 28. Mai d. Js. bei einem hiesigen Privatbesitzer und entzerrte sich am letztgenannten Tage mit der Angabe, nach Halberstadt zu fahren. Sie sind aber bis heute noch nicht wieder zurückgekehrt und ihre Logischwindler in Höhe von 205 Mark haben sie auch noch nicht bezahlt.

tt. Silberne Hochzeit. Der Buchbindmeister Otto Rohr und seine Gattin, Lindenbergsgang, feierten das Fest der silbernen Hochzeit.

tt. Anstellung. Bei dem Kreisfeuerwehverbandesfest in Friedrichsbrunn erhielt Herr Emil Bechtel, Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Thale das Feuerwehr-Erinnerungszeichen.

* Eine Metallarbeiter-Verammlung findet am 7. Juni, 10 Uhr, in der „Grünen Tanne“ statt. Näheres ist aus dem Inserat zu erfahren.

tt. Karl Stapproth 4. Dieser hat der Tod eines unserer besten Genossen aus unseren Reihen gerufen. Am 2. Juni verstarb der Genosse Karl Stapproth im 54. Lebensjahr. Schon seit Jahrzehnten ist er gemeinschaftlich und politisch organisiert. Ein tüchtiges Weiden hatte ihn leider in der letzten Zeit gehindert, besonders aktiv in unserer Organisation zu sein. Die Beerdigung des alten Kämpfers findet am Montag, dem 6. Juni, 15 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Wir bitten, sich zahlreich an der Beerdigung zu beteiligen.

Jetzt!
Persil nehmen heißt:
sparsam waschen!
Das brauchen Sie nicht erst auszuprobieren. Sie brauchen in dieser Zeit ein Persil, welches wirklich ist. Persil hält immer rechnerisch bei richtiger ist. Persil überträgt Ihre Güte und Leistung — er die Qualität Ihrer Güte in großer Gewohnheit. Sie bekommen leicht. Geben Sie Persil für nur 36 Pfennig bei Hermanns Persil für nur 66 Pfennig und das große Doppelpaket für nur 40 Pfennig. Bestellen Sie Doppelpaket haben Sie also 40 Pfennig und das große Doppelpaket für nur 66 Pfennig. Das ist ein Vorteil, den Sie wahrnehmen sollten. Das ist ein Vorteil, den Sie wahrnehmen sollten.

Persil
Ihr bewährter Helfer allezeit!



Aus Quedlinburg

9. Senkung der Krankenkasse. Bei seiner Zeit hatten wir...

SPD

Montag, den 6. Juni 1932, 20 Uhr Lichtbilder-Vortrag im Gewerkschaftshaus Sozialistischer Aufbau in Wien

Genosse Anton Krems

auf 9 Prozent. Außerdem wird voraussichtlich eine Schließung...

9. Lichtbildvortrag über das rote Wien. Der Wiener Genosse...

10. Arbeiter-Arbeitsvertrag. Am Sonntag, den 5. Juni, 20 Uhr...

11. Luchtblatt. Die Naturforscher. Die gesamte Ortsgruppe...

Gewerkschaftliches

Der Terror in Coburg.

Wie geht es den Arbeitern im Dritten Reich? Seit 1928 regiert im Rathaus zu Coburg eine nationalsozialistische Mehrheit...

Die Wahl des Nazi-Bürgermeisters Schmedde konnte keine Grenzen... Der Freitag ermittelte die Nazis, die von den Arbeitern...

Jetzt holte der Nazi-Magistrat zu einem großen Schlag aus. Am Freitagabend erhielten von den 74 beim städtischen Bauamt...

Der Lohndruck. Die Arbeitgeber der Schuhindustrie, die zum 30. Juni den Lohnvertrag gefündigt haben...

Wirtschaft und Handel.

Börse und Reichstagswahl.

Die Berliner Effektenbörse stand am Freitag unter Einfluss der Nachricht von baldiger Reichstagswahlen...

Dagegen kam es am Getreidemarkt zu einer neuen Kaufstille. Nachdem das Angebot am Donnerstag, als die Inflationshoffnung...

Verflechtung der Konjunktur.

Das Institut für Konjunkturforschung weist in seinen Konjunkturverleuchtungen für Ende Mai besonders auf die verkehrten Verflechtungen des Lohnabbaus...

Für Deutschland kam das Konjunkturforschungsinstitut „keine Anzeichen einer allgemeinen Konjunkturerholung“ feststellen. Zwar ist die Vertrauensfrage etwas abgeflaut...

Ammer wieder tritt bei weiteren Berührungen der Wirtschaft der Faktor des Lohnabbaus in den Vordergrund. Der Statistikreferent...

Soweit die trockenen Zahlen. Dahinter stehen aber ein Meer von Glend in der Bevölkerung, besonders bei den Arbeitslosen...

Unternehmer glauben, die jetzige wirtschaftliche und politische Situation dazu benötigt, die Arbeiterschaft mit Hungerlöhnen...

Der Streik in den Berliner Waffenfabriken konnte mit einem Erfolg für die Arbeiter abgeschlossen werden. Die Streikanten...

Vermischtes

Der Veteranenmarsch auf Washington.



Wright Patman.

Abgeordneter im amerikanischen Senat, ist der Führer der amerikanischen Kriegsteilnehmer, die jetzt den Marsch auf Washington...

Direktorengehälter!

Die Aufsichtsräte und Direktoren im Salpetermineral-Kongern. Der Salpetermineral-Kongern, neben Bitterfeld und Burbach...

Daß die Kartellzweige im Schutze ihres Monopols noch gar nicht daran gedacht haben, die Kartellgehälter ihrer Direktoren und Aufsichtsräte...

Marktberichte.

Magdeburger Produktensicht.

Magdeburg, den 4. Juni. An der heutigen Magdeburger Produktensicht waren folgende Preisfestsetzungen aufzuzeichnen...

Berliner Getreidebörse vom 3. Juni.

2. Juni ab mittl. Station in Markt. Weizen 205-210 bis 204-209, Roggen 193-198 bis 193-197, Dinkel- und Inouitgerichte 175-180 bis 173-182, Dinkel 162-165 bis 162-165, Weizenmehl 32-35 bis 32-35, Roggenmehl 27-30 bis 27-30, Weizenkleie 10-15 bis 10-15, Roggenkleie 9-10 bis 9-10.

Der Berliner Viehmarkt. Der Berliner Viehmarkt stand durchaus unter Eindruck des schlechten Geschäftes am Fleischmarkt...

Vorsichtig geworden!

Zu einem echten Nazi-Führer gehört ein Kriegsorden. Zu einem echten Nazi-Führer gehört ein Kriegsorden. Zu einem echten Nazi-Führer gehört ein Kriegsorden...

Vier Friedhofshändlungen in einer Woche.

Die Täter unbekannt. In den letzten Tagen wurden in Deutschland vier jüdische Friedhöfe geschändet, bisher gelang es der Polizei in keinem Fall, die Täter festzunehmen...



Ist Ihnen bekannt,

daß einer der ersten Kriegstrotzwilligen, die im Sommer 1914 fielen, der Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Ludwig Frank, war...

daß der letzte kaiserliche Kanzler, Prinz Max von Baden, den Sozialdemokraten Friedrich Ebert mit aufgehobenen Händen hat, die Leitung der Reichsgeschäfte zu übernehmen, weil sonst alles verloren sei...

daß die furchtbaren Waffenstillstandsbedingungen auf dringenden Wunsch der Obersten Heeresleitung angenommen wurden...

daß der Frieden von Versailles die Folge nicht eines Dolchstoßes, sondern einer dreißigjährigen kaiserlichen Mißregierung war? —

Die Pläne der Sozialreaktion. Die Befehle der Scharfmacher für das Kabinett der Barone.

Das Organ der Scharfmacher, „A u r u n d R h e i n“ hat beim Austritt des Kabinetts Brüning klar und scharf gesagt, weshalb die Scharfmacher am Sturz Brünnings mitgearbeitet haben und was sie von dem neuen Rechtskabinett verlangen.

Gegen die Politik Brünnings schreibt das Scharfmacherorgan:

„In unserer Sozialpolitik sind grundsätzliche Reformen ebenfalls unterbleiben. Man hat nicht gewagt, unsere Sozialverfassung, deren unangenehmste Zusammenbruch seit langem vorausgesetzt wurde, zu reformieren. Man hat nicht gewagt, die Tarifstarre zu beseitigen und der Wirtschaft die Möglichkeiten einer elastischen Lohnregulierung zu geben. Auch unter der Regierung Brüning sind durch eine übermäßige Steuer- und Sozialpolitik die Quellen der eigenen Kapitalbildung weiter verschüttet worden.“

Weil bisher die Sozialpolitik aufrechterhalten wurde, weil den Arbeitslosen geholfen wurde, weil von Staats wegen den tödlichen Lohnraubprojekten der Scharfmacher durch die Verbündetenseitigkeit ein Wall entgegengekehrt wurde — deshalb haben Scharfmacher und Nationalsozialisten die

politische Krise herbeigeführt. Und nun befehlen sie dem neuen Rechtskabinett:

„Sofort müssen sich die verantwortlichen Leiter des Reiches dazu entschließen, an die Stelle der bisherigen Jagdbüchse und Unentschlossenheit energische und rasche Reformarbeit zu setzen. Diese Reformarbeit hat nur dann Sinn und Wert, wenn sie begleitet wird von einer Befreiung der Wirtschaft von all den Fesseln und Fesseln, die heute die Initiative des Unternehmers lähmen. An die Stelle ständiger Zugeständnisse an den Sozialismus müssen endlich wieder die exportierten und beherrschten Grundzüge der Privatwirtschaft treten.“

Wenn die Scharfmacher Reform sagen, dann meinen sie Reaktion! Es soll ein Ende haben in Deutschland mit der Sozialpolitik, der Arbeiter soll völlig ungeschützt der Brutalität des Unternehmers gegenüberstehen, und die Arbeitslosen sollen der staatlichen Fürsorge beraubt werden. Sie sollen eine völlige verelendete Reservearmee bilden, die geliebt von furchtbarem Not, die sozialreaktionären Absichten der Scharfmacher begünstigt!

Dagegen gilt es jetzt, den Kampf zu führen! Wieder mit der nationalsozialistischen Schutztruppe der Reaktion, nieder mit dem Kabinett der Scharfmacher und Großkapitalier,

her zur Sozialdemokratie!

Ist Ihnen bekannt,

daß der Young-Plan gegenüber dem Dawes-Plan eine Erleichterung von 600 Millionen Mark und die Befreiung des besetzten Gebiets brachte...

daß der Dawes-Plan von einer Regierung angenommen wurde, in der kein Sozialdemokrat saß, und zwar mit Hilfe der „nationalen Opposition“, die zum großen Teile für ihn stimmte...

daß Deutschland aus dem Young-Plan zunächst nur einige Hundert Millionen Mark und seit dem vorigen Jahr überhaupt nichts mehr bezahlt hat, das Krisenelend also noch ganz andere Ursachen haben muß...

daß die Sozialdemokratie für die Strolchung aller Kriegsschulden und Reparationen eintritt?

Militärattaché von Papen

Eine amerikanische Bilanz

Als am Mittwochnachmittag die Nachricht durch die Blätter ging, daß der Reichspräsident Herr von Papen zum Reichsführer ernannt habe, rief sich die deutsche Zeitungspresse erkundend die Augen: Was ist denn das? Eigentlich nur in politischen Kreisen Deutschlands war der neue Kanzler bekannt als ehemaliger Militärattaché in Washington, als rechtsgerichteter Eigenbrötler der Zentrumspartei und als Herr im Hause der „Germania“, der die wichtigsten Redaktionsposten mit Männern seines Vertrauens besetzte, für den Mann von der Straße war er ein völlig unbefriedigendes Blatt.

Unders klang die Nachricht von dem neuen deutschen Kanzler in den Ohren des Auslandes. Herr von Papen kann sich rühmen, während des Krieges

neben dem ehemaligen Kaiser der weißgenannte und bekannteste Deutsche in den Vereinigten Staaten

gesehen zu sein. Leider ist sein Name zu Deutschlands Unglück in den Vereinigten Staaten nur in einem Zusammenhang bekannt, der geeignet ist, alle hässlichen Erinnerungen an die unselbige Zeit des Weltkrieges im amerikanischen Volke wieder wachzurufen.

Die Reichspresse bemüht sich, ihren Lesern von der Tätigkeit des neuen Kanzlers während der ersten beiden Kriegsjahre in Washington möglichst wenig oder gar nichts zu sagen. Die Regierungen in der Welt wissen, daß die wichtigsten Nachrichten aus dem Blätterwald der Weltpresse einige wenige Kommentare herauszusprechen, deren Urteil über die Verantwortlichkeit des neuen Reichskanzlers nicht gerade brünstig abnehmend ist. So verurteilt man, dem deutschen Volk eine Zustandsstimmung vorzutauschen, die der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlägt.

Im ihre Verlegenheit über die unerwartet scharfe Sprache der europäischen und amerikanischen Weltpresse zu verbergen, versuchen die Blätter der Rechte es mit dem bekannten Dreh, „Lieferung von Stimmungsmunition“, „Die Aente wirft dem Ausland die Bälle zu“ so kann man bei Hugenberg und der reaktionären schwerindustriellen Presse lesen. Die republikanischen Blätter in Deutschland sind es also, die durch wahrheitsgetreue Berichte über die Aufnahme des neuen Kanzlers in der Welt „Stimmungsmunition“ für das Ausland liefern. Ganz viele Männer auf der Rechten verteilten sich sogar zu der Behauptung, daß auf diese Weise „Amerika eine feindselige Haltung gegen den neuen Kanzler geradezu aufgegeben werde.“

Sind diese Lügen, die nur noch auf das Stichwort „Dolchstoß“ warten, auch zu dumm, um uns zu treffen, so bleiben die Methoden der regierungsfreundlichen Presse ein nichts verwerflicher. Durch ein System von Lügen und Entstellungen will man dem deutschen Volk so lange ein vergorres Selbstbild vorgegaukeln, bis es wieder ein solches Erwachen gibt. Welchen traurigen Ruhm Herr von Papen in Amerika genießt, zeigt

eine Artikelserie „Deutsche Spione“ in der weitverbreiteten Zeitschrift „Eberty“,

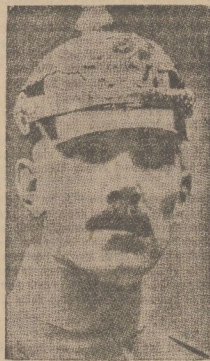
die im Frühjahr 1931 (1), also vor einem Jahr, erschien. Mit tagedauernder Genauigkeit wird in dieser Abhandlung das deutsche Spionage- und Sabotagegeschichten geschildert, das die fälschliche Regierung noch in der Zeit der amerikanischen Neutralität, also in der ersten Hälfte des Weltkrieges, in dem Range des Sternennamens aufgezogen hatte. Immer wieder taucht der Name des damaligen Militärattachés, des Hauptmanns von Papen, auf, dem vorgeworfen wird, das Haupt der Spionage- und Sabotageorganisation gewesen zu sein.

Im Januar 1935 bereits begannen unerwartete Explosionen in Munitionsfabriken, die Deutschen lieferten mit Waffen und Munition versorgten, die amerikanischen Streitkräfte zu demütigen.

Von diesem Zeitpunkt ab verging keine Woche, in der nicht Granatenkapitel in die Luft flogen, Munitionsbetriebe in Brand

gerieten, Brücken- und Eisenbahnpengungen sowie Schiffsexplosionen stattfanden.

Der amerikanischen Öffentlichkeit, die damals noch keineswegs durchweg deutschfeindlich eingestellt war, aber am Kriegsgeschäft verdienen wollte, bemächtigte sich eine ungeheure Erregung. Man beschuldigte



Herr von Papen.
So erscheint der neue Reichskanzler heute in der englischen Presse — Erinnerung an seine Kriegstaten!

ganz offen in antideutschen amerikanischen Kreisen den deutschen Militärattaché Hauptmann von Papen und den Marineattaché Kapitän Boy-Ed, die beide der deutschen Volkspartei zugehört waren, Leiter dieser Sabotageakte zu sein. Als die Regierung in Washington genügend Material bekommen hatte, forderte Wilson am 4. Dezember 1915 die Aberkennung dieser beiden militärischen Diplomaten, die, wie es in der Erklärung des amerikanischen Außenministers heißt, wegen ihrer Verbindungen mit Neutralitäten und ungesetlichen Handlungen gewisser Personen der Regierung der Vereinigten Staaten nicht mehr genehmigt seien.

Man fragt sich erkundend, wie die amerikanische Regierung, die

Gegen Nazi-Lügen!

Wer die Vorgänge in den letzten Wahlkämpfen aufmerksam verfolgt hat, mußte feststellen, daß die Lügenpropaganda der Nationalsozialisten auf den Straßen und Plätzen, auf öffentlichen Verkehrsmitteln, in Gasthäusern oder wo sich sonst noch Menschen ansammeln, ins Besondere ausgebreitet war. Dieser Lügenpropaganda mußten wir entgegenwirken, wenn wir den politischen Terror und Mord bekämpfen wollten. Denn erst die Lüge gibt den Nationalsozialisten den Boden, „erfolgreich“ wirksam zu werden.

Ist Ihnen bekannt,

daß alle deutschen Volksgenossen, auch diejenigen, die jetzt nationalsozialistisch wählen, ihre Staatsbürgerrechte der Sozialdemokratie verdanken...

daß die Frauen, auch diejenigen, die für Hitler schwärmen, nur deshalb wählen dürfen, weil die Sozialdemokratie ihnen die Gleichberechtigung erkämpft hat...

daß die Arbeitslosen früher nur Almosen bekamen, wofür sie ihre Bürgerrechte verloren, und daß die Arbeitslosenversicherung erst von der Sozialdemokratie durchgesetzt wurde?

trotz gewisser schwerwiegender Enthaltungen bis zur Zustimmung des Hauptmanns von Papen nicht allzuviel greifbares Material gegen die deutschen Untertage befug.

Walter bis ins kleinste Detail über die deutschen Spionage- und Sabotageakte unterrichtet

war. Die Erklärung hierfür ist einfach. Die amerikanische Regierung konnte sich hierfür bei Herrn von Papen bedanken, der in unvorstelligem Verstecknis in seinen Koffern wichtige Geheimdokumente, seine Schließfächer mit genauen Angaben über die Schließungen an „gottlose Personen“ und andere Material mit sich führte und diese hochbedeutenden Unterlagen bei einer Unternehmung auf hoher See in die Hände der Engländer fallen ließ. Er fiel für diese grandiose Tat bei Wilhelm II. sogar noch die Treppe hinauf und zwar mit dem Kopf, daß er

als Generalleutnant in Palästina nochmals bei einem plötzlichen Rückzuge wichtiges Geheimmaterial über die Sabotageakte in den Vereinigten Staaten „verlor“, anstatt es zu vernichten. Für den Generalstab der Entente bildeten diese Dokumente, die sofort dem Weg nach Washington antreten, eine wahre Fundgrube.

Der Eindruck, den die Enthaltungen über die Tätigkeit der Organisation von Papen in den Vereinigten Staaten machten, war für das deutsche Ansehen verhängnisvoll und hat damals nicht wieder gutzumachenden Schaden angerichtet. Daß dieser Mann, der dem deutschen Ansehen in dem neutralen Amerika den denkbar schlechtesten Dienst während des Weltkrieges erwies, hat in schwerer Zeit zum politischen Führer Deutschlands berufen ist, kann jeden wahrhaften Freund des deutschen Volkes nur mit schwerer Beforgnis erfüllen.

Gegen Nazi-Terror!

Daß die Nationalsozialisten für die zurückliegenden Gewalttaten aller Art verantwortlich sind, steht heute schon vor der Geschichte einwandfrei fest. Ihre Lügen sind die Lügen der Athena- und Erzberger-Mörder, ihre Gewaltmethoden sind die Methoden jener Menschen, die die Aente und Morde zu verantworten haben, die in den Jahren 1918 bis 1924 geschahen. Es muß dem Volke eingeschämert werden, daß nie in Deutschland so viele Gewalttaten erfolgt sind wie in dem letzten Jahrzehnt, in jenem Jahrzehnt, in dem die deutsche Arbeiterklasse Opfer über Opfer brachte, um den Bestand des Reiches zu retten und wahrhaft nationale Taten vollbrachte, die von den nationalistischen Redensarten eines Hitler in Wirklichkeit nicht überboten werden können. So lange die modernen Arbeiterorganisationen in Opposition zum Staate standen, hat es nicht ein einziges Verbrechen gegeben, wie sie die Anhänger der nationalen Opposition nun schon seit vielen Jahren immer wieder begangen haben. Das müßten wir dem Volke im Wahlkampf einhämmern!

Die volksfeindliche Adelsregierung ist das Werk Hitlers! Fort damit!

Hakenkreuz und Freiherrnkron.

Die Adelsregierung des Herrnkulds.

Das Volk hat die neue Regierung, „das Kabinett der Barone“ getauft. Barok, sagt die folgende Liste:

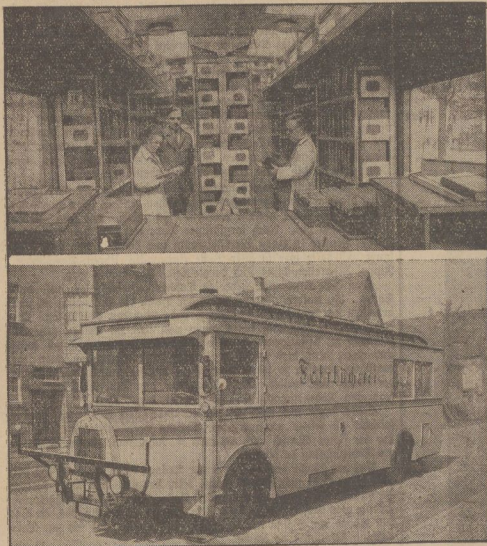
- Reichskanzler: Franz von Papen;
- Reichsminister des Innern: Freiherr von Gags;
- Reichsaussenminister: Freiherr von Neurath;
- Reichsfinanzminister: Graf Schwerin von Krosigk;
- Reichswirtschaftsminister: Generalleutnant von Schleicher;
- Reichsjustizminister: Dr. Girthner;
- Reichswohlfahrtsminister: Professor Dr. Warmbold;
- Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft: Freiherr von Braun;
- Reichspost- und Reichsverkehrminister: Freiherr von Eick-Rübenaß.

Von neun Ministern sind nicht weniger als sieben adelig. Nur Justiz und Krieg sind mit zwei bürgerlichen Konzeptionschulden besetzt, die natürlich ihren Geburtsfehler durch stramme Gesinnung zu verdecken bemüht sind.

Der entscheidende Faktor beim Sturz Brünnings und bei der Bildung der neuen Regierung war der Berliner hochbedeutende Herrnkulds. Eine Weltanschauung hat sich über die Regierung der deutschen Republik bemächtigt.

Und dies geschah im Übereinstimmung mit — Adolf Hitler, dem Führer der sogenannten Nationalsozialistischen Arbeiterpartei!

Eine Leih-Bibliothek, die zum Kunden fährt



Oden: Bild in das Innere der fahrbaren Leihbücherei der Stadt Dresden.
Unten: Der Spezialautobus der Dresdener Bibliothek.

Der Damm an der Quibersee vollendet



Der Damm, der die Quibersee vom Meere abtrennen soll, ist jetzt nach jahrelangen Arbeiten fertiggestellt worden. Damit hat sich die Quibersee in ein Binnenengewässer verwandelt, das auf große Strecken hin trodengelegt und der Landwirtschaft erschlossen werden soll.

Nebensächlich:

Die Dresdener Leihbücherei hat eine für die in den Vororten wohnenden Besucher sehr bequeme Einrichtung geschaffen. Ein Autobus, der etwa 8000 Bände enthält, macht in regelmäßigen Abständen eine Rundfahrt durch die Dresdener Außenbezirke und gibt so den Entleihern die Möglichkeit, die Bücher auszutauschen, ohne die Innenstadt aufzusuchen.

Rußland und Japan



Volkskommissar Woroschilow, Oberbefehlshaber der Roten Armee.

Der Vormarsch der Japaner gegen die russisch-mandschurische Grenze erhöht erneut die Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes zwischen Japan und Rußland.

Nebensächlich:

Eine Krankenpflegerin gibt Wiener Kindern Unterricht im Zähneputzen.

Die sozialistische Wiener Stadterwaltung hat angeordnet, daß in den Schulen den Kindern Unterricht im Zähneputzen gegeben wird. An Nieren-Modellen werden Vorlesungen über die Notwendigkeit der Mundhygiene gegeben.

Zähneputzen als Schulfach



Kriegsindustrie blüht



Arbeiterin bei der Gasmasken-Fertigung.

Auch in Deutschland werden jetzt Gasmasken in größeren Mengen hergestellt. Sie kommen an die Bevölkerung der Gebiete zur Verteilung, in denen auf behördliche Veranlassung Luftschutzübungen stattfinden.

700 Jahrefeier der Stadt Kitzlein



Maltsche Oder - Partie am Kattewall.

Die alte Feiertagsstadt Kitzlein, die ein großes Stück der brandenburgischen Geschichte in ihren alten Bauten spiegelt, begeht jetzt ihr 700jähriges Bestehen. Die Feiertagsanlagen, deren Grundstein 1535 gelegt wurde, müßten auf Grund des Verfalltes Betrages geschleift werden.

Die größte nietenlose Brücke Europas



Die neue Dresdener Schiffschiffbrücke.

Die mit ihrer Länge von 815 Metern die größte in Europa ist, hat der statt der Niete zur Verbindung der Stahlteile nur elektrische Schweißung angewandt wurde. Die dadurch erzielte Gewichtersparnis beträgt etwa 18 Prozent. Diese neue Methode der Verbindung von Eisenteilen wird in der Zukunft auch im Schiffbau eine Rolle spielen.



Das Herz in der Anatomie

Von Antl Mänzer

Hier lief der Student das Herz fallen. Das Licht flackerte auf und er schloß. In dieser Finsternis hatte Albert eine bunte, klare Vision: Vor ihm, auf dem Tisch mit den Aufhängen, lag Anna, seine Geliebte; sie war tot. Durch ihre Brust schimmerte, weiß wie Alabaster, ihre Schulter, aber ihr Muttermal war nicht erblickt. Auf der linken Schulter trug sie ein winziges, rotes Rindensäcklein, mit dem sie bei der Geburt gezeichnet gewesen war. . . . Da gab es draußen im Gang Rufen und Lärm. „Surzfluß!“ rief eine Stimme. . . . Es brennt im Hörsaal!

Er tappte sich durch den dunklen Saal, fand endlich die Tür. Mit Laternen liefen die Anatomiediener an ihm vorbei. Albert Wald langte ohne Hut und Mantel in seiner Stube an. Auf dem Tisch lag ein Brief aus Budapest, aber er setzte nicht Ananas Band. Er war von der alten Frau, die dem jungen Mädchen die Wirtschaft besorgte. Sie schrieb in schlechtem Deutsch, sie wunderte sich, daß Albert an das Fräulein Anna schrieb, da diese doch nicht zurückgekehrt sei; dem das Fräulein Anna lief doch vor acht Tagen nach Wien gereist, um ihren Verlobten an seinem Namensstag zu überraschen; sie habe nach vier Tagen zurückgekehrt wollen. Was denn mit ihnen beiden sei? . . .

Der Student ätzte nicht mehr; denn plötzlich wußte er alles. Er vertiefte seine Stube und ließ zur Anatomie zurück. Von heute ab, er vertiefte seine Stube und ließ zur Anatomie zurück. Von heute ab, er vertiefte seine Stube und ließ zur Anatomie zurück. Von heute ab, er vertiefte seine Stube und ließ zur Anatomie zurück.

Albert trat in den dunkeln Keller. Da lagen in Regalen zwischen Glas die Leichen. Offene Gasflaschen zuckten auf und ab. „Sie“, sagte der Alte und misst auf ein Brett, wo der Rumpf einer Frau lag. Der Student hob die linke Schulter hoch. Er schrie nicht auf, als er dort ein blaßes Muttermal fand, ein kleines Rindensäcklein. . . .

Es ist nie aufgeklärt worden, wie Anna ums Leben gekommen war, ob durch einen Mord oder durch einen Unglücksfall. Albert ist Junggalle geblieben. Auf seinem Arbeitsstisch steht ein Glas mit einem gut erhaltenen, schönen Mädchenherzen in Spiritus. Es gibt Leute, die, ohne die Geschichte dieses Herzens zu kennen, behaupten, sie hätten den berühmten Arzt oft im Zwisegespräch mit diesem tonerlösenden Muskel getroffen.

„Weshalb ich mich auch einen Schnurrbart wachsen ließ!“ lächelte Egger.

„Sehen wir wieder, genug von dem Abenteuer. Komm raus, che uns Sacken bemerk!“

„In diesem Augenblick aber drehte sich Sacken um.“

„Hat uns schon!“ sagte der Freund zu Egger, „du bist verrückt geworden, hierher zu gehen!“

„Gar nicht“, erwiderte Egger. „Komm nur weiter. Nun, Herr Egger, habe ich die Rolle nicht zu spielen? Genau vor dem letzten Gang bin ich ins Bellevue gekommen, besser hätten Sie es auch nicht gemacht!“

„Egger — Sacken?“ rief der Gelächter.

„Ja“, sagte der Mann neben ihm, „ich bin der wirkliche Sacken, den Sie für Egger hielten. Die Aufhängen sind übergegangen.“

„Wenn Sie mir noch die schokhaften Bonbons gegnnt hätten“, sagte der Dritte, ergeben in sein Schicksal.

„Sch habe Ihnen den letzten Gang nicht vorenthalten, Meiß. Allerdings hatten Sie ihn nicht befehlen!“

Damit übergab der Detektiv Sacken die beiden dem Kommissar.

Bolschewistische Schriftstil. Eine Gemeinde in der Nähe von München hatte Kommunisten eine alte Kiesgrube für Sportzwecke zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß sie sie selbst auffüllten. Bis heute ist sie noch nicht aufgefüllt. In einer der letzten kommunikativen Versammlungen (siehe dabei der Borfänger seine Genossen an: „Was, Ihr wollt ein Sonnet-Deutschland schaffen, Ihr könnt ja nicht einmal unsere Kiesgrube auffüllen!“ Stimm!)

Rufen sie „Mein Mann wartet schon. . .“ und „Bei mir gibt's morgen Silbe mit Bratarosjeln!“ auseinander johlen!

Cafe „Dornroschen“ ist des Abends besetzt mit jungen und prätern Liebespaaren. Raoul Romland tritt ein und findet das Terrain. Die einzelne einsame Dame dort muß es sein: sein Opfer! Diefelbe geht er auf sie zu. Schon sitzen sie beisammen. Dierst schmeigen sie. Dann legt der alte Hochkapler, „Liebste Olga . . .“

„Nur nicht!“ er hat sie anders, ganz anders im Gesichtnis. Da die Zeit kürt eben selbst spürliche Reize. Und außerdem: alle reiferen Damen ähneln sich!

Sie sieht ihn an: bewundernd, ermunternd. Birtlich, er ist noch der vollendete Kanalar vom Scheitel über die Bügelfalte bis zur Schußspitze. Der Traum der Mädchen und Frauenzengern zwischen schneigen und festiglich. Da leitet er über in sein Erpreßungsmanöver und nun erhebt er der Frau unangenehm verdächtig, elend und erstickt! Das ist nicht mehr der Don Juan, das ist nur mehr eine kaputtgesehene Schießpulverfabrik!

Und da unterbricht sie seinen Redefluß. Dann sagt sie: „Alter Mann! Du warst ein großer Verführer, warst ein Abenteuerer, dem die Herzen zwölgen. Aber das bist du nicht mehr. Wir wissen, daß du vor einer Woche aus dem Gefängnis entlassen worden bist! Ja, wir kennen all deine Vorträge. Wir wollen nicht, daß du auf deine alten Tage noch mal mit den Gefängnis in Konflikt kommst. Wir, deine damaligen Bräute, haben uns zum Aufbrennen geschlossen zum „Berein der Romlandianerinnen“. Wir fieberndmäßig Vereinskassierern, denen du dich in den verdienstlichen Gestalten genähert hast, wollen unser Gedanken nicht an einen festen Erpreßer verschenden, sondern an den strahlenden Galanoso unserer Augenblinde. Du warst unser großes, einziges Erlebnis und Abenteuer, du warst der einzige, an den wir mit einer feinen Herzensbeurteilung zurückdenken. Darum haben wir beschlossen, dir eine Altersrente auszusprechen. Unser Vereinsnennungs gestattet uns das! Hier ist der erste Scheck! Nun sei uns dankbar, du großzügiger Chaplin mit Bügelfalten, du Don Juan a. D., du Herzenssticker im Ruheland. Hebrigens bin ich nicht Olga Romland, sondern die Braut Nr. 16, Ida Pollich. Laut unseren Statuten hat die Schwester Romland keinen Brief verlesen, und mich hat das Los bestimmt, dir dein Schatz der „Romlandianerinnen“ zu überbringen. . . . Nun trau dich, alter Mann! Ich muß nach Haus, zu meinem Mann, zu meinen Kindern. . .“

Handelsmann ausfindig gemacht, von dem wir den Hund hatten. Der Verkäufer hatte dabei angegeben, der Hund könne garnichts, sondern sie stets nur das, was er abspionierte. Tollkühnlich hatten wir einen Hund, der aus der Zeilenführung, aus nur geringfügig erlernbaren Absichten seines Führers heraus immer lo „arbeitete“, wie sein Herr es wohl wünschen mochte. Der Hund war so gerissen, daß er herabragende Sandenfenner herantagte. Die Stadtpolizei hat damals den Fall verfolgt. Er klang zu grotesk, und — er war zu realisch.

Dann der irrtümlich Verhaftete und Verurteilte, so gut es ging, gerechtfertigt wurde, tam er doch nicht in seinen Wirkungskreis zurück. Die abgeleitete Gefängnisstrafe leitete so schwer auf ihn, daß er wenige Wochen nach der vollständigen Zurückführung seines Falles seinem Leben selbst ein Ende machte.

Wu ihm früh durch einen Fingerring unser schöner und doch so gefährlicher Dienstling. . . . * Max Duite.

50. Geburtstag des Komponisten Strawinsky.



Igor Strawinsky.

Der bekannte russische Komponist, wird am 5. Juni 80 Jahre alt. Als einer der Begründer der atonalen Musik verneint er alles romantisch-gefühlsmäßige, gibt sich oft launisch, mitunter brutal. Unter seinen Werken sind „Petuschki“, das Ballett „Sacre du printemps“ und das Meiodram „Festspiele vom Soldaten“ die bekanntesten.

„Sie sind verhaftet!“

Von R. Weyrauch.

Es war Abendstunde, mit mir die Stubenaner und Sorgfalt der gut angelegene Herr die Abendmahlzeit nahm. Er sah im vornehmen Restaurant „Bellevue“, in einer halblange nicht weit von der Tür entfernt und wußte mit grübelnd lächelndem Gesicht eine Speise nach der andern.

Wald mußte der Käse serviert werden, nachdem Romland das Eis serviert hatte. Der Kellner stellte eine Axt auf den Tisch vor den Kopf, die lautos Teller und Besteck und Butterteller zurecht, füllte das Weinglas aus der zweiten Flasche.

In diesem Augenblick trat ein Herr durch die Tür, übertrieb den Saal, ging zum Direktor, flüsterte ihm etwas zu, griff in die Tasche und zog eine schimmernde kleine Marke mit einer Nummer und schritt dann zu dem einfachen Gaste, der eben dabei war, den letzten Willen käse in den Mund zu schieben.

„Sie sind verhaftet!“ sagte er leise, „folgen Sie mir zur Polizeiwache.“

Wenn Sie die Freundlichkeit hätten, Herr Inspektor,“ sagte der Direktor, „die Jede.“

„Schien Sie jemanden ins Präsidium, dort wird alles erledigt werden!“

Obwohl, der Kellner hatte die Serviette unter den Arm geschlagen, die anderen Kellner lächelten.

„Nun, Egger“, sagte er der Straße der Gost zum Detektiv, „das war heute ein fabelhaftes Diner! Aber wo gehen wir jetzt hin? Hast du die schon ein Betrag ausbezahlt? Du wirst Hunger haben!“

„Ne“, sagte Egger, „wir müssen vorsichtig sein. Ich glaube, vom Bellevue folgt uns ein Kellner!“

„Du dummi!“ sagte der Gost. „Am liebsten, wie hast du das gemacht, daß du so genau zum letzten Gang zurecht kamst? Ich hente tot? Es ist nicht wahr! Er wird zu Hause vor der Tür stehen, auf mich warten und sagen, daß ich getrunken habe. Es ist nicht wahr. Er lebt. Es gibt keinen Krieg, irgendetwas, um irgendetwas. „Es kann doch nicht wahr sein!“ Ich rie, während der erwachende Schmerz sie überfiel wie ein hungriges Tier. . . . * Alfred Krugel.

Der Verein der 27 Bräute

Eine Groteske von Georg Hübsch.

Raoul Romland betritt die aufgeschmückte Halle des Kurstheaters. Dies Sprachengemisch, genügt aus allen Idiomen des Kosmos, diese Verwirrung mit Nölen, Drediden, Gasetzen und Schokoladen, das beständige Dazwischen von Wafel des Empfangs hinab bis zum wichtigsten Fragen, die schönen Frauen, das alles ist seine, Raoul Romlands, Welt. Hier ist er zu Hause. Hier oben feiner, wie schneigleich er nach vor Tagen den kleinen Sonnenuntergang an der grau geländeten Wand der Zelle streift. . . . Wer ahnt hier die Wäde, die ein Strahlung zu einem kleinen Fensterquadrat erhebt, hinter dem ein Felsen blauen Himmels stand . . .

Die sanften, trillerenden Stimmen der Banjos einer megantischen Lausatzelle, die schmelzenden, jauchenden Laute von Sagarophonen, Salicattangelen und das Tremolo eines Chantonniers dringen aus dem Konzertsaal des Hots-inn auf in das Zimmer, das der alte Hochkapler bewohnt. . . . Das Fenster ist geöffnet. Draußen rinnt ein warmer Regen nieder. Romland steht vor dem Spiegel. Seine Haare sind schlafweiß. An den Augen umgibt sich die Haut. Die Hände sind vernarbt und Narahen heppen. Wie lag ichs meine Maniküre? Natürlich! Löwenjagd, Expeditionsreise, monatelang aberschmitzen von Kultur und Zivilisation! Gehst aus Telefon und bestellt für morgen früh Maniküre, Maniküre, Friseur.

Dann hoch er auf dem teplichbegleiteten Boden seines Apartements und feiert Wiedersehen mit den Wirtinnen seiner internationalen Hochkapler. Die fleigen, fleischgewandene, bräunlichbläue Romand, Smotingschleifen, Baruffinfaktoren, in denen ein heftiges Verrenparium verläuft ist. Es ist ein mildes Durcheinander. Und Romland wußt darin, liebtst die schwarze Seide, atmet gierig das

Mein Freund Albert Wald hat mir diese Geschichte erzählt. Er ist in Wien ein tüchtiger Chirurg. Erzählen sein Beruf ihn das Leben und den Menschen ihrer letzten Geheimnisse entdecken läßt, glaubt er doch an Kräfte und Vorgänge, die aller Naturgesetze spotten. Aber da ist kein Beschriftete:

Der junge Student der Medizin Albert Wald erhielt in seinem zweiten Semester eines Tages ein menschliches Herz zum Präparieren. Es kamme von einer Leiche, die er selbst nicht gesehen hatte. Man hatte vor etwa acht Tagen auf den Schienen der Bahn nach Budapest die Leiche gefunden. Der Kopf war ihr von den Führern glatt vom Rumpfe getrennt worden und niemand zu finden; er mochte weit fort geschleudert worden sein. Niemand hatte sich gemeldet, der ein Mädchen vermisse; die Leiche hatte nicht bei sich, was einen Schluß auf ihren Namen, ihre Herkunft erlaubt hätte. So war sie in die Anatomie gekommen und wurde zu Präparaten für die Studenten verarbeitet.

Der Herz war es, das der Student Albert erhalten hatte. Er sah an dem Präparieretisch in seiner ersten Schürze. Es war ein junges Mädchen. Die Wirtinnen, die Studenten entfernten sich allmählich, drehten ihre Lampen an ihren Plätzen aus, auf dem Gange schollen Stimmen, Begrüßungen, Beraberungen, Wiße. Albert hielt das Herz in der Hand.

Albert war in Sorgen. Seit acht Tagen war er ohne Nachricht von seiner Frau. Sie war Zahnärztin in Budapest, und sie warteten nur die erste behandelnde Prüfung von Albert ab, um zu heiraten. Sie war weiß, blond und schön. Sie liebte eranden bei ihren Kinderjahren. Vor fünf Tagen hatte Albert seinen Namenstag — und Anna hatte nicht geschrieben. . . . Sein Brief war ohne Antwort geblieben. Was ging davor? Albert war arm, er hatte kein Reisegeld für Budapest; aber heute noch wollte er telegraphieren, heute, wenn auch die Abendpost nicht gebracht haben würde. Er seufzte tief und sah sich sofort erschrecken um. Aber schon war er allein im Saal.

Albert griff nach dem Messer, um den Querschnitt durchs Herz zu machen. Die scharfe Schneide funkelte dem Anschlag der großen Schlagader entgegen — da durchfuhr es den Studenten wie ein elektrischer Schlag: das tote Herz in seiner Stirn hoch sich, pulste, erwärmte sich, lebte, zuckte. Alles drehte sich um den jungen Mann; er ließ das Messer fallen, es flirrte laut auf dem feineren Tisch; und der enkstete Student, dessen Hand von einem Strampf um das Herz geschlossen wurde; spürte dessen Klopfen wie elektrische Schläge in seinen Leib. Grauen schüttelte sein Haar, und zugleich ging ein Schauer an ihm vorbei, ein Schen, ein Zuck, mitten durch das Gesicht der wirtigen Gerüche, ein Mandel- und Weidenblüt mit von einem jungen Frauenmenschen, und ganz leises, fernes Flüstern ätzte darin: „Tu mir nicht weh. . .“

schon die ganze Zeit darüber nach, was geschehen soll, wenn wir alle Restaurants und Geschäftsbüros besucht haben werden?“

„Ja“, sagte Egger und sah sich wieder um, ob der Kellner noch folgte, „das weiß ich auch nicht.“

„Schade ums Bellevue, man ist dort ganz ausgezehrt. Ich hätte es dir gern gegnnt! Aber, da fällt mir ein, wie wir es mit dem Gehen? Man muß das Glück beim Schopfe packen, heute bin ich in der richtigen Stimmung!“

„Guten“, ätzte der Detektiv, „hierbei nicht. Wie lassen sich nicht so leicht verläßlich. Troch der Markt!“

„Ich verheiß dich nicht, Egger, du wirst plötzlich fertig! Geht genug, es schon seit einigen Wochen. Du hast dir dazu noch einen prachtvollen kleinen Schnurrbart gelehrt, ich werde es dir nachmachen. Glaubst du, die feinen Lokale spüren den Schöden? In diesen Zeiten? Warum tut man nichts für uns? Wer hat uns sitzen lassen?“

„Democh“, sagte Egger und bog in eine Gasse ab.

„Wahsch!“ fragte der andere.

„Kommmissariat“, sagte Egger.

„Bist du verrückt geworden?“

„Keller! Der Kellner ist noch immer hinter uns. Wir gehen ein, fragen irgend etwas Belangloses und gehen wieder.“

„Ehen!“

„Ja!“

Der Detektiv trat in den Hausflur. Da fühlte er den Arm seines Freundes, er fühlte eine Sand, die ihn zurückfiel.

„Ganz du!“ sagte er, „dort der Mann, es könnte dein Zwillingbruder sein! Das ist sicher der Inspektor Sacken, der dir so ähntlich sieht!“

Arma seiner Wirtinnen ein. Er feiert Wiedersehen mit toten Gegenständen, denn niemand liebt oder erwartet ihn, kein Mensch war vor dem gußelernen Tor des Gefängnisses, als er entlassen wurde. Wo immer er war, hat er Hoß und Verehrung hinterlassen: ein Aufseher der Gefängnisse, ein Babuqueler, ein Hofardeur, Hochkapler, Heiratschminder, ein Verbrecher!

Wie er auf dem Boden hoßt, mit einem irren Fladern in den Augen, da er unbedacht ist, das Gesicht bedeckt mit roten Flecken der Erregung, beginnen seine Hände plötzlich zu flattern, denn vor ihm auf dem Grund einer Kasse liegen siebenundzwanzig Frauenbildnisse. Das sind keine Photos, in den mondänen Wirtessen berühmter Fotografen aufgenommen, sie stellen seine erlesenen Frauen dar. Es sind veraltete Aufnahmen alterer Mädchen, die sich auf „Inolpzig“ triffen haben. Alle diese Photos tragen Widmungen: „Ewig dein“, „Meinem hochgeliebten Raoul“. Auch Namen seiner darunter, Namen, aus denen man Kapital folgern muß, wenn man nicht weiß, was man an die Götterrechnung bezahlen soll. Diese Mädchen sind bürgerliche Erbsinnen, nichtsch hat die eine oder die andere geheiratet. Sat famlie. Eine Entführung! Kompromittierung! Kurz: eine Erpreßung! Schredfluß; ein Brief an den Gatten!

Im Vereinszimmer der großen Konbitorie im Zentrum der Weltstadt lag ein Damentänztisch bei Kasse und Stuchen. Heute ist alles besonders feierlich. Eine Senlation steht den Damen bevor. Die Wirtinnen erhebt sich, Schwester Olga Romland hat das Wort! Niemandes Schmeigern herrscht in der Korona. Dann verliest Frau Olga Romland, Ehefrau des Ammungsmeisters Arthur K., ein Schreiben, in dem es unter anderem heißt:

„Liebe Olga . . . bitte ich Dich, in der dir sich so wichtigen Angelegenheit, am Freitag nachmittag, sechs Uhr, im Cafe „Dornroschen“ zu sein. . . . Weißt Du noch . . . ?! . . . Summe Dein Raoul.“

Eine Minute herrscht eifiges Schwelgen, dann bricht ein Dran los. Die großblättrigen Bänder der siebenundzwanzig Damen röhren sich lieblich. Sie gestikulieren erregt. Resolutionen werden angenommen und mit großer Begeisterung. Ein einziger Aufstand, Zöhen abblert. Allmählich glätten sich die Bänder, ein Aufschluß wird von siebenundzwanzig Damen angenommen, die schließlich mit



Ein Kompost, das sich infolge seiner Billigkeit auch der einfache Mann leisten kann, ist der Aharababer, der in tiefen Wägen alltäglich in großen Mengen auf den Markt gelangt.

Erwin Lendvai am 4. Juni 50 Jahre

Erwin Lendvai ist früher Ueberrinder des altberühmtesten Biedersteins, der in seinen letzten Ausflügen würdig sich dem Bausitz der Gründerjahre zur Seite stellt. Aus Budapest gebürtig, kommt Erwin Lendvai in der Jugend zu Giacomo Puccini nach Mailand, der ihm den Weg nach Deutschland weist. Hier wird ihm aus dem Studium der alten Meister des 15. und 16. Jahrhunderts, der Willigkeit des großen unerreichten Chorostaffels, Anregung für das eigene Schaffen. Nahezu 500 Werke für Kinder, Jugend, Frauen, Männer und Gemischten Chor haben wir, von Lendvai vorzutragen, über 50 sind im Deutschen Arbeiter-Sängerbund erschienen.

Lendvais Kampfbild der Arbeit (Arthur Wallas) für Männerchor, Grise die (Ernst Brezgang) für Gemischten Chor, Nacht (Bruno Schönlank) für Frauenchor, die Rantale, Wir wollen haun (Ernst Brezgang), die er im Auftrag des Verbandes sozialer Bauarbeiter zu dessen jährigen Bestehen geschrieben hat, sind durch unsere Arbeiterkreise verbreitet worden. Sein Jugendwerk „Nippon“, Suite für Frauenstimmen nach altjapanischen Dichtungen op. 5, zeigt Klangfarben, die heute, nach 25 Jahren, unverminderte Gültigkeit haben. Flamme, nach Gedichten von Carl Bräger, 1920 erschienen, ein neun Chöre und Doppelchöre umfassendes zyklisches Werk für Männerchor, Hermann Scherchen gewidmet, das Wert des Durchbruchs, soll endlich nach 12jähriger Vortzeit im Herbst dieses Jahres durch Arbeiterkünstler in Jnanau zur Uraufführung gelangen. Weitere Vorbereitung fand Lendvais Glöckchen (Carl Spitteler), das nimmermehr neben der Männerchoraufführung auch für fünfstimmigen Gemischten Chor erschienen ist.

Zu Unrecht finden wir über der Bedeutung, die Lendvais Chorführer in weissen Kreisen gefunden hat, den Instrumentalmusiker Lendvai vernachlässigt. Seine Oper Uta, nach Gerhart Hauptmanns Wert, kam in Mannheim, Leipzig und in der Staatsoper Dresden zur Aufführung; kürzlich erst brachte Hermann Scherchen in Berliner Rundfunk Lendvais Sinfonie op. 10 in G-Moll. Seine Kammermusikwerke, drei Streichtrios op. 11, 14 und 16, sein Streichquartett op. 8, sein Klavierquintett op. 23, die Archaischen Länge op. 30 für kleines Orchester, seine Kammermusik op. 32, fünf Sonette der Louise Labé op. 33 für Sopran und Kammerorchester verdienen wohl, daß man sich ihrer erinnert.

Die Arbeiterkünstler erkennen folglich nach Kriegsende die Bedeutung des Lendvaischen Schaffens und haben das ihre getan, seine Werke vorzutragen zu lassen. Unsere Schmetzerischen Gemischten tragen Lendvai die Vertonung ihres Festspiels „Bitterfreiheit“, das im Juli 1930 sechs Aufführungen auf dem Schweizerischen Arbeiter-Sängerbundesfest in Bern erlebte und am 1. Mai 1931 seine erste Wiederholung in Frankfurt/Main durch das Kulturtheater der modernen Arbeiterbewegung erfahren hat. Heute lebt Lendvai in Schabrüden bei Saarpfalz ausschließlich seinem künstlerischen Schaffen. Die Hauptaktionen seines Wirkens sind: Hellerau bei Dresden, wo er an der Schule für christliche Gymnasien von Jacques Dalcroze als Lehrmeister wirkte, Berlin, Kindermusik-Schwermetall-Konferenzen und Musikreferent an den Sozialistischen Monatsheften, 1928 Dirigent des Volkstheater Münchens-West. W. S.

Ein Militärdienst-Verweigerer

Vor dem Kriegsgericht in Lille wurde ein Volksschullehrer Rombaud wegen Verweigerung der Militärdienstpflicht zu vier Jahren Gefängnis verurteilt; man billigte dem Angeklagten aber „mitberühmte Umstände“, unter der Maßgabe der Begründung, daß er einst als 14jähriger eine deutsche Expedition nach der Militärkommandantur während der Besatzungszeit zerstückt hatte.

Zu dem Prozeß waren zahlreiche Zeugen, auch Weistliche, gesandt, die alle die Dienstverweigerung des Angeklagten reiflos billigten und ihm ein ausgezeichnetes Zeugnis ausstellten. Der Gerichtssaal wurde zum Schauspiel bemerkenswerter Beteiligungen; so rief der Schriftsteller Bloch: „Nach der Wechtung des Krieges durch den Kollaps-Batt muß jeder Mensch das Recht haben, den Weistendienst zu verweigern!“ Der Führer der sozialistischen Katholiken und der Vorleser der Großloge von Frankreich bekannten sich zu der gleichen Ueberzeugung. Ein Vertreter des College de France erklärte sogar, daß er selbst eine Zeitlang wegen Dienstverweigerung im Gefängnis gesessen habe, daß man ihn aber später wegen „moralischer Dienstuntauglichkeit“ entließ.

Der Vorsitzende des Kriegsgerichts hielt solchen Zeugen mit Enttäufung entgegen: „Was würde aber aus Frankreich werden, wenn alle französischen Bürger mit dieser Ueberzeugung der deutschen Gefahr begegnen wollten?“

Der Volksschullehrer hatte übrigens mit Rücksicht auf seine alten Eltern die Militärdienstzeit ordnungsmäßig absolviert und sich nur geweigert, an den Wanderrübungen der Reserve teilzunehmen. Er sagte, daß er leicht einen Weg hätte finden können, sich zu wehren, daß er aber die Sache nicht haben wollte.

Wenn die Nase blutet . . .

Die Ursachen leichter und schwerer Blutungen

Die Schleimhaut der Nase ist, wie alle Schleimhäute, sehr blutgefäßreich. Es ist daher leicht verständlich, daß schon eine geringfügige Reizwirkung zu einer verhältnismäßig großen Blutung führen kann. Im ersten Falle muß dabei jedoch an die „leichte“ Gemüthsheit gedacht werden, mit den Fingern in der Nase zu bohren. Dadurch kann mit den Nägeln ein Blutgefäß verletzt werden. Es sind also nicht nur Gründe der guten Erziehung, wenn man schon den Kindern diese Unsitte rechtzeitig abgewöhnt.

Am vorderen Teil der Nasenschleimwand sind die Blutgefäße besonders zahlreich. Dort verlaufen sie sehr an der Oberfläche. Wenn man bei sonst geländen Menschen Nasenbluten häufiger auftritt, so liegt die Ursache oftmals darin, daß an dieser Stelle einige Venen (Adern), die das Blut in der Richtung des Herzens zurückführen etwas erweitert sind oder ein kleiner Teil der Schleimhaut rauh ist. Wenn die Maßnahmen, die weiter unten besprochen werden, nicht zum Ziele führen, und die Blutungen sich wiederholen, muß von diesen Personen der Arzt aufgesucht werden. Dieser bringt das blutende Gefäß meist durch eine Klemmung schnell zu dauerndem Verschluss. Auch andere Abweichungen vom normalen Bau des Naseninneren, die hinsichtlich der richtigen Behandlung nötig machen, können Blutungen zur Folge haben.

Allgemeine Ursachen

Welche Mutter hätte nicht beobachtet, daß ihre Tochter selbsterregender Gesichtsröthe Nasenbluten bekommt? Das ist leicht verständlich, denn die Reibung, die das Drüsenstystem und damit auch die Wehrkräfte des Blutkreislaufes in diesem entscheidenden Lebensabschnitt des jugendlichen Menschen erfahren, läßt die Blutung aus der Nase als eine Art Selbsthilfe der Natur begreifen.

Ebenso bekannt ist wohl, daß gerade bei Blutarmlut und Weidwacht die Neigung zu häufigem Nasenbluten frühzeitig darauf hinweist, daß ärztliche Behandlung mit zweckmäßiger Umstellung der Ernährung und Lebensweise notwendig sind.

Bei keiner Gruppe durchaus gefährlicher Erkrankungen stellt wiederholtes Bluten aus der Nase gerade ein Zeichen dar, das für die Diagnose von großer Bedeutung ist. Diese Krankheitsgruppe, die glücklicherweise nicht allzu oft beobachtet wird, ist gekennzeichnet durch Blutungen aller Schleimhäute und bisweilen durch Blutaustritte unter die Haut. Am bestbekanntesten hieron ist wohl der Skorbut, der bei längerem Mangel frischer Gemüse- und Obst vorkommt. Zum Beispiel werden Scurvie, die zu lange nur von Konfitüren leben, davon betroffen.

Auch gibt es Menschen, in deren Blut ein Bestandteil fehlt, der zur Gerinnung des Blutes unerlässlich ist. Wir nennen diese Kranken „Bluter“. Das fehlen Antikörper und geringer Blutmenge — es braucht nicht erst ein Zahngangweiser sein — treten bei solchen Menschen so schwer stillbare Nasenblutungen auf, daß die Größe des Blutverlustes zu einer gefährlichen Schwächung des Organismus, ja sogar zur Verblutung führen kann. Auch bei einer anderen schweren Blutkrankheit, der Leukämie, bei der die weißen Blutkörperchen sehr vermehrt sind und die Blutzusammensetzung überhaupt verändert ist, gehört das Nasenbluten in vielen Fällen zum Krankheitsbild.

Ferner muß bemerkt werden, daß im Verlaufe einiger Infektionskrankheiten, hauptsächlich bei Typhus, Scharlach und der bei uns durch die Schutzimpfung erkranklichen Wunden die Nasenschleimhaut hin und wieder blutet.

Es ist möglich, daß die Gefäße des Naseninneren auch dann leicht Blut durchtreten lassen, wenn das Blutgefäßsystem des ganzen Körpers erkrankt oder von Veränderungen anderer Organe in Mitleidenschaft gezogen ist.

Diese Ueberlieferung über Ursachen von Nasenblutungen zwingt zu folgender doppelter Ueberlegung: Wenn nur hier und da eine Blutung auftritt, so können wir getroßt annehmen, daß sie harmloser Natur ist. Es wird gelingen, sie mit einfachen Hausmitteln zu stillen. Kommt sie aber häufiger wieder, und erweisen sich die Hausmittel als unzulänglich, so braucht man sich nicht für einen Angsthörsen zu halten, wenn man auf jeden Fall dem Arzt die Möglichkeit gibt, nach der Ursache zu forschen und zweckdienliche Maßnahmen anzuwenden.

Was soll man tun?

Die kleinen Blutungen werden wohl von selbst aufhören, wenn der Blutende sich ruhig hinlegt, streng verneimt auszuschnauben und das blutende Nasenloch zupficht, indem er die Nasenflügel gegen die Nasenschleimwand drückt. Zweckmäßig ist es auch, tief und ruhig zu atmen, die Arme anzuheben und den Kopf leicht nach hinten zu neigen. Während diese Vorkehrungen nicht nach kurzer Zeit, so wird man vorfristig kaltes Wasser hochziehen oder noch besser eine ganz milde Lösung von Alaun. Es ähnlich handelt ja der Heiler, wenn das Messer beim Bluten des Gutes zu viel getan hat.

Bei schweren Blutungen wirkt es ausgezeichnet, wenn wir ein Stüchlein Watte oder Gaze mit Wasserstoffsuperoxyd — womit wir ürgeln — durchstränken und das Nasenloch hiermit zupficken. Darauf tritt meistens eine schnelle Besserung der Blutgefäße ein. Die Folge ist, daß kurz darauf kein Blut mehr heraustritt. Hat man auch hiermit keinen Erfolg, so ist es am besten, wenn man mit dem Heilbehelfen des Arztes nicht länger wartet. Das Wichtigste, was der Arzt neben der augenblicklichen Hilfe zu leisten hat, ist, wie wir schon angedeutet, das Festhalten der Blutungsursache.

Ueberragen muß noch an eins gedacht werden: Wenn es gelingt, die Blutung durch Einführung eines Wattepfropfens zu stillen, so dürfen wir diesen nicht allzu lange liegen lassen, keinesfalls länger als zwölf Stunden. Sonst kann es vorkommen, daß bei natürlicher Ueberbürdung der Nasenschleimhaut sich so taugen, daß sie vom Nasenraum durch Verbindungswege ins Innere des Ohres gelangen und dort eine Mittelohrentzündung herbeiführen. Also, Vorsicht! Selbstverständlich wäre es genau so falsch, den Wattepfropfen allzufällig zu entfernen, weil dadurch die Wunde künstlich aufgerissen wird.

Abschließend sei bemerkt, daß man bei Nasenbluten nicht gleich in ungeduldiger Befolgung verfallen möge, aber bei wiederholten derartigen Zwischenfällen daran denken soll, daß auch einmal eine große, aber noch verborgene Ursache eine kleine und sichtbare Wirkung haben mag. Dr. med. D. B.

Rätsel-Gee

Kreuzworträtsel.

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10
11	12	13	14	15
16	17	18	19	20
21	22	23	24	25
26	27	28	29	30

Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 deutscher Lyriker des 18. Jahrhunderts, 5 Auserwählter, 6 Dienstleistung, 10 Zornsturz, 11 Gantler, 13 Teil des Waages, 16 Stadt in Thüringen, 18 Ausschlag bei Gelehrtenstolz, 21 Berggipfel, 23 Gedanke, 25 großer Raum im Hause, 26 Beschreibung unter Verpöndung der Ehre, 27 Feldmaß, 28 persisch. Färrnort.

Von oben nach unten: 2 Präposition, 3 Tonfolge, 4 Kneifen, 5 Präposition, 7 Bau des Vogels, 8 Stadt in Lettland, 9 Nahrungsmittel, 12 Bezeichnung kleiner Hüfchen, 14 Schiffseigentümer, 15 Wandgötze, 17 Sonntag, 19 Feldmaß (Achtzung), 20 Bild, 22 Traktat, 24 Arbeitseinheit, 25 Sommerzeit.

Rästelbrunn.

dan an nen
dei sten wen
seh ein sel der nat
auf fri zen wendet
ten es an ber e

lasselben ter las ihr der bis go
li sechdu der an ein nicht das und
mau ke un den zu zu dem i du
lich sein ste der um zu seinder ge
nen stein doch was her sche no halt sten
nur sam ein det zen er euch heimein
br so zen der ner go be will noch
ruch hoch art sit je dei e nis

Silberrästel.

Aus den Silben an, kein, büf, eben, des, do, du, ei, eff, ee, fel, fei, gal, gar, gim, go, heim, in, is, fe, fi, fl, fu, lau, laub, ma, me, mi, nach, ner, no, nom, pe, pel, te, re, ro, rad, ri, rühen, schin, seit, teie, ti, ta, tul, turn, wein, wo, wots, find 19 Wörter zu bilden, deren

Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. Die Wörter bedeuten: 1 Weidreid, 2 Reichthum in Ostpreußen, 3 Werbung für geistliche Zwecke, 4 Symbol des Ruhmes, 5 Zwiebelpflanze, 6 bedeutender Dirigent und Komponist, 7 Hauptstadt der Türkei, 8 Berliner Baummeister, 9 epöisches Nibelungenlied, 10 russisches Herrschergeheiß, 11 russisches Diplom im Weltkrieg, 12 Färrnort, 13 Bogel, 14 Kartenspiel, 15 Maschinenmodell, 16 Baumart in Paris, 17 Stadt in Hessen (Wein), 18 Gesamtheit des Großgrundbesitzes, 19 Unterfeindtöden.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schieberästel.

„Segt hab' ich den richtigen Beut!“

	S	A	T	T	L	E	R	
		T	U	A	R	E	G	
S	T	A	R	T	V	E	R	
		A	O	R	T	A		
		A	M	A	L	T		
		H	A	U	D	E	G	
		K	O	N	N	A		
		M	U	S	K	E	T	E

Umschlagrästel.

Letstem Urfen, Name, Neger, Helen, Adel, Gifel, Ilme, Sefam, Eoam, Rose — — — Laubhauer.



Sarzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis monatlich 1.80 Mark einschließlich Frachtposten, bei Selbstabholung 1.00 Mark. Erscheint wöchentlich je nach und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von anderen Orten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Dampfpl. 48. Fernruf 2314. Verleger: Halberstädter Tagesblatt, Paul Meier, O. m. b. H. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Kurt Wollenbutz, für den lokalen Teil: Kurt Wollenbutz, für Rechtsame und Interne: Karl Treff, sämtlich in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonette oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Nachgehend ist der bei Zustellung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Dampfpl. 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfachkonto Wagneregg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 129

Sonntag, den 4. Juni 1932

7. Jahrgang

Reichstag aufgelöst!

Das Kabinett der Barone zieht in den Wahlkampf.

Amlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett hat am Freitag nachgehends den Reichspräsidenten die Auflösung des Reichstags am 4. Juni 1932 in Vorschlag zu bringen.

Die ministerielle Barone hat den 4. Juni als Auflösungsstermin gewählt, weil sie am 3. Juni dem Tag ihres formellen Bestehens, mit ihrem Programm, das zugleich mit der Aufstellungserklärung des Reichspräsidenten veröffentlicht werden soll, noch nicht fertig war. Ihrem formellen Antrag an den Reichspräsidenten selbst ging die Zusage Hindenburgs voraus, daß er die Auflösungsfrage erteilt.

Die Neuheiten zum Reichstag, die durch die ministerielle Auflösung des Reichsparlaments durch die freiberherrliche Regierung von Bapen erforderlich geworden sind, werden voraussichtlich am 17. Juli stattfinden. Ein endgültiger Termin durch die Reichsregierung ist jedoch noch nicht festgelegt. Damit ist der Reichstag des 14. September 1930 ab heute als aufgelöst zu betrachten. Das Kabinett der feudalen Barone und Freiberherrn

schlechte vor diesem Reichstag, weil es seiner Auflösung durch die Volkvertretung gewiss war. Darum hat es ihn aufgelöst — gegen die Sozialdemokratie und gegen das Zentrum! Das Kabinett der Barone will einen Reichstag haben, in dem mehr Nationalsozialisten sitzen oder weniger sozialdemokratische und christliche Arbeitervertreter.

Das Kabinett von Bapen ist die erste Frucht der nationalsozialistischen Wahlziele. Je mehr Nationalsozialisten gewählt werden, desto größer wird der Einfluß der Großgrundbesitzer, der Schwerebauern, der Generäle, der Adligen, desto geringer wird der Einfluß der Arbeiter, der Angestellten und Beamten, der Bauern, des Mittelstandes, kurz, des „gewöhnlichen Volkes“.

Werden bei den kommenden Reichstagswahlen noch mehr Nationalsozialisten gewählt, so wird es noch mehr Barone als Minister geben und noch weniger Brot und noch mehr Steuern für das „gewöhnliche Volk“.

Großgrundbesitzer und Adlige, schwerindustrielle Schatzmacher und Großkapitalisten treten jetzt offen als Förderer und Nutznießer der nationalsozialistischen Bewegung hervor. Sie wollen Macht an der Sozialdemokratie, die sie ihrer privilegierten Stellung beraubt und dem „gewöhnlichen Volk“ politische Rechte entzweifelt hat. Sie wollen das Tarifrecht zerrüttern und wieder herr in Hause sein! Sie wollen zurück zu den Gefährdungen, die ihnen erlauben, ihre Landarbeiter zu prügeln. Sie wollen die Gewerkschaften zerschlagen, damit die Arbeiter ohne Vertretung sind! Dazu brauchen sie die Nationalsozialisten!

Seit Freitag und Tag ergießt sich eine Schlammsut von Lüge und Verleumdung über die Sozialdemokratie. Das Stichwort „Schuld hat die SPD“ ist in den Kontoren der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie ausgebreitet. Die Presse der Reichsparteien und der Kommunisten hat es begeistert aufgenommen. Sie hat gegen die Sozialdemokratie den parteipolitischen Bakterienkrieg organisiert. Nichts Lebendes kann in der Welt passieren, das nicht auf „die Schuld der SPD“ zurückgeführt wird. „Schuld hat die SPD“, das ist das Zauberwort, mit dem man die Hirne aller politisch Unwilligen verleiht, mit dem man alle Rätsel löst, alle Zusammenhänge erklärt, alle Probleme mischt. Wie man im Mittelalter alle unangenehmen Dinge den Teufeln, Hexen und bösen Geistern zuschrieb, so hat jetzt die SPD, an allem schuld.

Die Verbreitung des Aberglaubens wird von niemandem effriger betrieben als von Adolf Hitler und seiner Partei. Finanziert oder wird der Aberglaube von entwürdigten Fürsten, die überreiche Abschlüsse erhalten haben, von bankrotten Großgrundbesitzern, die die öffentlichen Kassen zu ihrer Sanierung in Anspruch nehmen, von Konzernen und Banken, die aus staatlichen Mitteln gestützt werden. Das Volk soll nicht erfahren, daß kaiserliche Wirtschaft in den Abgrund des Krieges und der Niedrigkeit geführt hat, daß die Großen schamlos die Mittel der Armen für sich in An-

spruch nehmen. Es soll nicht begreifen, daß das kapitalistische System der wahre Schuldige an allem Übel dieser Zeit ist, denn würde das Volk das begreifen, dann würde es der Sozialdemokratie Recht geben, die das kapitalistische System und die „kapitalistische Interessentenwirtschaft“ auf das schärfste bekämpft.

Die „Nationalsozialisten“ aber, das sind die „Sozialisten“, wie das Großkapital sie sich wünscht. Die Partei Hitlers, das ist die „Arbeiterpartei“, wie die Düsselbacher Industriellen sie sich schon immer vorgestellt haben. Barone die Prinzen, Fürsten, Grafen, Generale und Kommerzienräte, dann fange nichts und ganz am Schluß die Arbeiter. Was daraus wird,

wenn diese „Arbeiterpartei“ Zulauf findet, dafür liefert das Kabinett der Barone die erste Probe.

Sie wird nicht die letzte sein, sondern viel schlimmere werden folgen, wenn das Volk nicht rechtzeitig erwacht und lebend wird.

Das Kabinett der Barone hat den Reichstag aufgelöst. Es will noch niedrigere Löhne und elendere Unterhaltungen für Arbeitslose, Kriegerverletzte, Alters- und Invalidenrentner, noch mehr Spargen, noch mehr Steuern — und dazu braucht es im Reichstag mehr Nationalsozialisten!

Begreift ihr endlich, was da gespielt wird? Dann gebt die Antwort!

Fort mit den Hitler-Baronen!

Sie arbeiten im Dunkeln und fischen im Trüben.

Das Geschenk an Hitler.

Die „Deutsche Zeitung“ behauptet zugleich, daß zu den ersten Maßnahmen der Bapenhitler eine Bestätigung über die SA gehöre, die entweder durch Aufhebung der alten Notverordnung oder auf Grund neuer Pläne neu gebildet werden dürfte.

Hindenburg wieder der „Retter“.

Die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die von der Industrie aller Richtungen subventioniert und finanziert wird, erteilt: Das große Auftrahmen hat begonnen. Mit der Reichstagsauflösung ist dem dauernden Verlangen der Reichsopposition Genüge geleistet worden. Ob aber das Gempel aufgeht, wird sich in diesen Wochen herausstellen. Schon jetzt ist von der Rechten, insbesondere von der Nationalsozialistischen Partei, eine grundsätzliche Veränderung ihres bisherigen Verhaltens zu den Sachwaltern des Staates zu erwarten, in erster Linie zum Reichspräsidenten.

So ändern sich die Zeiten. Hindenburg von den Nationalsozialisten während des Reichspräsidentenwahlkampfes als der Kandidat aller „Luben und Schieber“ beschimpft, als der Herr ohne Bestand verurteilt, heute gilt er in ihren Augen bereits wieder als der „Retter“.

Empörung der Hindenburg-Ausschüsse.

Der „Arbeitskreis des Hindenburg-Ausschusses“ Bremen hat anfänglich der innenpolitischen Entwicklung im Reich an den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem die ganze Empörung über die Handlungsweise dieses alten Herrn in den letzten Tagen zum Ausdruck kommt. Im dem Brief heißt es:

„Mit tiefer Bekümmernis und allergrößter Sorge um die Zukunft des deutschen Vaterlandes stellt der Arbeitskreis des Hindenburg-Ausschusses Bremen fest, daß der Herr Reichspräsident ein Kabinett mit seinem Vertrauen bedacht hat, das trotz seines Namens nicht berechtigt ist, sich als Kabinett „der nationalen Konzentration“ zu fühlen. Die Vertreter der einzelnen Organisationen sind im Gegenteil einmüßig der Meinung, daß die neue Regierung gerade denjenigen Kreisen nahesteht, die noch vor ganz kurzer Zeit eine ehrliche Zusammenfassung der Nation, die der Arbeitskreis in einer einmüßigen Wiederwahl des Herrn Reichspräsidenten erblickte, nicht nur ablehnte, sondern in teilweise unüberlegter Weise bekämpfte. Der Arbeitskreis des Hindenburg-Ausschusses hat keinerlei Verständnis dafür, daß die Vertreter derjenigen Kreise, die sich in opferwilliger Weise für die Wahl des Reichspräsidenten einsetzten, nicht mehr das Vertrauen des Reichsoberhauptes besitzen, sondern an ihre Stelle Männer treten, die weder in politischer noch in wirtschaftlicher, noch insbesondere in sozialer Beziehung das Vertrauen und den Glauben der überwiegenden Mehrheit der Wähler des Reichspräsidenten besitzen dürften. Die allerfrühe Enttäuschung und Sorge über diese nach Meinung der Anwesenden nur auf Umwegen erfolgte Entsendung glaubte der Arbeitskreis des Hindenburg-Ausschusses dem Herrn Reichspräsidenten nicht vorenthalten zu dürfen, wobei er gleichzeitig den Wunsch zum Ausdruck bringt, der Herr Reichspräsident als Generalsekretär möge endlich der nun unheilbringenden Politik von Herr und Marine mit einem deutschen Kommandowort ein Ende bereiten.“

Der „Arbeitskreis des Hindenburg-Ausschusses Bremen“ ist eine rein bürgerliche Angelegenheit. Ihm gehören Sozialdemokraten nicht an.

Die Auflösung des Reichstages durch die als Reichsregierung fungierenden Hitler-Barone steht in der Berliner Morgenpost leichfertiger als in der Bergrund oder Betrachtungen. Die Reaktion ist mit der ministeriellen Barone und ihrem ersten Regierungskauf außerordentlich zufrieden, die Linke beantwortet die Willfür des kaum begonnenen neuen Regimes mit der Parole:

Fort mit den Hitler-Baronen!

Der „Vorwärts“ schreibt: „Die Hitler-Barone wollen nicht mehr vor diesen Reichstag treten. Sie wollen sich nicht zu früh demaskieren. Ihr Kabinett ist im Dunkeln entlassen. Es wünscht so lange wie möglich im Dunkeln zu bleiben und die Scheu vor der Öffentlichkeit ist ihm angeboren. Sie ist entscheidend für sein Verhalten. Seit von Bapen am Abend ist, ist Hitler nicht mehr zu erkennen. Der Zorn über das Geschehen hat sich in einen sanften Stenogramm verwandelt. Er fährt jetzt in Mecklenburg umher und gibt eine hübsche schelmische Redensarten von sich, die weder heiß noch kalt und nicht gebauert und nicht geflochten sind. An die Stelle des trostigen Trübsinn ist ein behäbiges Einverständnis und Andererseits getreten, und wenn man auch natürlich „Kompromisse“ verabsieht, so ist man doch zu „Koalitionen“ bereit. Kein Zweifel, der große Wolf wird ein „Staatsmann“. Wäre der Reichstag zusammengesetzt, so hätte Herr von Bapen der Frage nicht ausweichen können, wie er zu den Nationalsozialisten steht. Die Nazis hätten Farbe bekennen und erklären müssen, ob das ihre Regierung ist oder nicht, ob sie noch eine Oppositionspartei oder schon eine Regierungspartei sind oder was sonst. Da haben auch sie es vorgezogen, zu treiben. Sie sind zweifellos mit dem wenig würdigen Verhalten der neuen Regierung einverstanden, denn gegen den ganzen Reichstag würde die neue Regierung nicht aufgetreten sein.“

Offensiv. Kabinettentwurf wird im Kabinett Brünning von Vorberordnungen Kabinetts Brünning daß der Reichspräsidenten, regieren, fegung zurückkehren vornehmlich daran berordnungen wirtschaftlicher bereits vorbering steht vom Reichspräsidenten gegenüber werden allerdings von erben, und zwar jene selbst sowie über die Siegelungsprogramm an die Großgrundbesitzer und Lohn-Politik mit Agent an die Schwer-

„befähigt, daß die en zu fischen en Entscheidung über den Reichstagswahlen der Entschließung der Reichstages zur Regie-

„befähigt, daß die en zu fischen en Entscheidung über den Reichstagswahlen der Entschließung der Reichstages zur Regie-

„befähigt, daß die en zu fischen en Entscheidung über den Reichstagswahlen der Entschließung der Reichstages zur Regie-

„befähigt, daß die en zu fischen en Entscheidung über den Reichstagswahlen der Entschließung der Reichstages zur Regie-

„befähigt, daß die en zu fischen en Entscheidung über den Reichstagswahlen der Entschließung der Reichstages zur Regie-

„befähigt, daß die en zu fischen en Entscheidung über den Reichstagswahlen der Entschließung der Reichstages zur Regie-

„befähigt, daß die en zu fischen en Entscheidung über den Reichstagswahlen der Entschließung der Reichstages zur Regie-